

# SYSTEMWANDEL – ABER WIE?

Zuversicht: Harald Welzer  
über die Bedeutung von positiven  
Zukunftsvorstellungen 4

Transition Towns: Auch in der  
Schweiz wächst die Bewegung  
schnell 10

Strategiewechsel? Wie die  
Klimakrise in der Finanzwelt  
ankommt 7, 14

Magazin für Geld und Geist

# moneta

online  
moneta.ch

#2 2020



**SYSTEMWANDEL –  
ABER WIE?**

- 4 Alles könnte anders sein
- 7 Die Nationalbank redet den Klimawandel klein
- 10 Wo der Wandel beginnt
- 12 Die Macht der Geschichten

**DIE SEITEN DER ABS**

- 14 Alles rund um die aktuellen Themen der Alternativen Bank Schweiz

**PERSÖNLICH**

- 24 Ueli Wildberger:  
«Jeder Schritt in die richtige Richtung hat seinen Wert»

## Die Welt, von der wir träumen



Während wir angesichts der Gesundheitskrise fassungs- und orientierungslos waren, häuften sich bereits die Appelle, Plädoyers und Ideen für die Welt danach. Es ist spannend, zu sehen, was aus der Solidarität und den Erfahrungen aus der Krise entsteht. «Es gibt eine andere Welt, aber sie ist in dieser», meinte Paul Éluard.

Tatsächlich gibt es diese andere Welt bereits. In der Schweiz entstehen seit vielen Jahrzehnten Tausende von eindrücklichen Beispielen für Alternativen in allen Bereichen. Frauen und Männer hinterfragen den Mythos vom grenzenlosen Wachstum und arbeiten am Aufbau einer menschlicheren Wirtschaft, mit der das ökologische Gleichgewicht besser gewahrt werden kann. Andere versuchen, die Produktion und das Konsumverhalten unserer Haushalte, Unternehmen und Gemeinschaften zu verändern und einen sozialen und solidarischen Wandel herbeizuführen. Wieder andere kämpfen mit voller Kraft für die Demokratie, damit jede und jeder unsere gemeinsame Zukunft mitbestimmen und politische Vertreterinnen und Vertreter wählen kann, die ein freundliches Miteinander möglich machen. Ohne einen tiefgreifenden Wandel unseres Denkens wird jedoch keine Änderung des bestehenden Systems möglich sein. Die Geschichte unseres Verhältnisses zum Wachstum, zur Resilienz und zur Natur muss neu geschrieben werden. Alles könnte anders sein, doch es reicht nicht, nur daran zu glauben. Wir müssen jetzt unsere Energie, unsere Zeit und unser Geld investieren, um diese nachhaltigere, gerechtere und inklusivere Welt, von der wir träumen, zum Vorschein kommen zu lassen.

*Muriel Raemy, Redaktorin moneta*

**moneta #2-2020**

Magazin für Geld und Geist

**moneta** erscheint vierteljährlich in deutscher und französischer Sprache und geht kostenlos an Kundinnen und Kunden der Alternativen Bank Schweiz AG (ABS). Die Wiedergabe von Texten und eigenen Illustrationen ist nur unter Quellenangabe und mit schriftlicher Zustimmung der Redaktion erlaubt.

**Herausgeberin** Alternative Bank Schweiz AG

**Redaktionsleitung** Katharina Wehrli (*kw*)

**Redaktion** Esther Banz (*eb*), Roland Fischer (*rf*),  
Katrin Pilling (*kp*), Muriel Raemy (*mr*)

**Online-Redaktion** Katrin Pilling

**Übersetzung** Nicole Wulf

**Inserate** Bruno Bisang, Luzia Küng

**Layout** Clerici Partner Design, Zürich

**Illustrationen** Claudine Etter

**Druck** Ropress Genossenschaft, Zürich

**Papier** RecyStar Nature, 100 Prozent Recycling

**Adresse** Alternative Bank Schweiz AG, moneta,  
Amthausquai 21, Postfach, 4601 Olten,  
Telefon 062 206 16 16, [moneta@abs.ch](mailto:moneta@abs.ch)

**Auflage dieser Ausgabe** 24700 Ex.

**Beilagen** Werbung und Beilagen, die nicht von der ABS stammen, sind bezahlte Inserate – diese Einnahmen helfen uns, die Produktionskosten des Magazins zu decken.

**Wichtiger Hinweis zu den Inseraten und Beilagen** Zeichnungsangebote für Beteiligungen oder Obligationen in dieser Zeitung sind von der ABS nicht geprüft. Sie stellen deshalb keine Kaufempfehlung der ABS dar.

Wenn Sie als Bankkundin/-kunde umziehen, melden Sie uns Ihre neue Adresse bitte schriftlich oder via E-Banking-System.

Online-Magazin: Alle Schwerpunktartikel von moneta erscheinen auch online unter [moneta.ch](http://moneta.ch).

**moneta**



**Verpassen Sie keine Ausgabe und abonnieren Sie den moneta-Newsletter unter [moneta.ch/newsletter-anmeldung](http://moneta.ch/newsletter-anmeldung)**

## Design.Fiction: die Fantasie für den Wandel nutzen

«23. Mai 2045 in Lausanne. Émilie sucht sich im Treibhaus auf dem Dach ihres Wohnhauses die Früchte und das Gemüse für das heutige Essen aus.» So könnte eine Geschichte beginnen, die den Teilnehmenden eines Workshops von «futurs proches» vorgelegt wird. Überzeugt von der Notwendigkeit, positive Visionen zu schaffen, die der Zukunftsangst und Untergangsszenarien entgegengesetzt werden können, organisiert «futurs proches» kollektive Schreibabende. Mithilfe der Kreativitätstechnik Design.Fiction erfinden die Teilnehmenden rund um Figuren und Situationen Geschichten, die dem erträumten ökologischen und gesellschaftlichen Wandel Leben einhauchen. Neue Workshop-Daten finden sich auf der Website des Projekts. (mr)

[futursproches.com](http://futursproches.com)

## Eine Filmplattform und ein Festival für die Erde

«Filme für die Erde» ist ein internationales Kompetenzzentrum für Umweltdokumentarfilme und ein Netzwerk von umweltbildenden Ländersektionen, das auch ein Filmfestival organisiert. Das Netzwerk führt das weltweit umfassendste Verzeichnis mit Filmen zu Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen, etwa zu Energie, globaler Ernährung oder Urbanisierung. Auf der Website ist jeder Film abrufbar – einige kostenlos, andere gegen Gebühr – mit Trailer und manchmal ergänzt durch Interviews oder Unterrichtsmaterial. Das gleichnamige Festival findet einmal jährlich statt und regt zum Handeln an. Die Ausgabe 2020 soll wie geplant am 18. September stattfinden. (mr)

[filmsfortheearth.org/de](http://filmsfortheearth.org/de)

## Erfolgreicher Widerstand gegen die Förderung fossiler Energieträger

Die Umweltorganisation 350.org, die dafür kämpft, dass fossile Energieträger im Boden bleiben, konnte Anfang März einige schöne Erfolge vermelden. In den an Ölsand reichen Gebieten von Kanada wurde das grösste je geplante Tagbauprojekt unter dem massiven Druck der Gegner aufgegeben. In der Provinz Antique auf den Philippinen wurde der Bau zweier neuer Kohlekraftwerke verboten, um die Gesundheit der Bevölkerung vor Ort zu schützen. Auch in Brasilien hat die Zivilgesellschaft einen Sieg errungen: Der Bundesgerichtshof hat Ende Februar die Bewilligung für ein Projekt im Staat Rio Grande aufgehoben, das die Errichtung der grössten Tagbaumine Lateinamerikas vorgesehen hatte. Die Minenbaugesellschaft hatte es nicht als notwendig erachtet, die einheimische Bevölkerung einzubeziehen. (mr)

[350.org](http://350.org)

## Mit einem New Deal aus der Krise

Das Genfer Netzwerk für eine soziale und solidarische Wirtschaft Après-GE hat Mitte April ein «Manifest für einen ökologischen und solidarischen New Deal» veröffentlicht. Die unterzeichnenden Unternehmerinnen und Unternehmer sehen die Überwindung der Corona-Krise als Chance für einen gesellschaftlichen Wandel. Die Modelle für eine soziale und solidarische Wirtschaft, die das Netzwerk in den vergangenen 15 Jahren entwickelt hat, sollen nun für die Gesellschaft als Ganzes eingesetzt werden. Après-GE schlägt vor, einen Fonds zu errichten, der von der öffentlichen Hand in Genf und Wirtschaftsakteuren gespiesen wird. Damit könnten Projekte – beispielsweise in den Bereichen Gebäudeisolation, dezentrale Erzeugung von erneuerbaren Energien, Recycling oder sanfte Mobilität – finanziert und sichere Arbeitsplätze geschaffen werden. Das Manifest spricht sich auch dafür aus, dass öffentliche Corona-Hilfsgelder an ein konkretes und überprüfbares Engagement für den sozialen und ökologischen Wandel geknüpft werden. Après-GE schlägt zudem vor, auf die vor fünf Jahren lancierte Lokalwährung «Léman» zurückzugreifen und so eine positive Dynamik in Gang zu setzen. Würde ein Teil der staatlichen Hilfen in dieser Form ausbezahlt, könnte ein lokaler und nachhaltiger Kreislauf angekurbelt werden. (mr)

[apres-ge.ch](http://apres-ge.ch)

online  
moneta.ch

## Folgende Artikel finden Sie ausschliesslich in unserer digitalen Ausgabe unter [www.moneta.ch/systemwandel](http://www.moneta.ch/systemwandel)



### Wie können wir mit Kindern über die Klimaerwärmung reden, ohne sie zu verängstigen?

Von Esther Banz.

*Eine offene Kommunikation ist besser als Verschweigen und Verdrängen, darin sind sich die Expertinnen und Experten einig. Aber wie gelingt diese?*



### Führen ganz verschiedene Wege in eine grünere, nachhaltigere Welt?

Von Roland Fischer.

*Reichen die demokratischen Mittel für einen Systemwandel aus, oder braucht es zivilen Ungehorsam? Oder gar eine Rebellion? Eine Umschau im Spektrum der grünen Bewegungen.*

# Alles könnte anders sein

**Für einen Systemwandel brauchen wir die Vorstellung einer besseren Zukunft, davon ist der deutsche Soziologe und Autor Harald Welzer überzeugt. Der Spezialist für gesellschaftlichen Wandel sieht Gründe für Zuversicht. Der Diskrepanz zwischen unserem Wissen und unserem Handeln setzt er die produktive Kraft von Träumen entgegen.**

Interview: Katharina Wehrli

***moneta: Unsere reichen westlichen Gesellschaften beruhen auf einem Wirtschaftssystem, das übermässig viele Ressourcen verbraucht und damit unsere natürlichen Lebensgrundlagen zerstört. Wie schaffen wir es, dieses System umzukrempeln und die Zerstörung aufzuhalten?***

Harald Welzer (lacht) Das ist nicht die One-Million-, sondern die One-Billion-Dollar-Frage! Ich glaube, die kann man so nicht beantworten. Die Sache ist ja in einer Hinsicht noch komplizierter: Wir haben im bestehenden System ganz viele Bestandteile, die sehr, sehr gut sind. Mit der Corona-Krise haben wir in der Schweiz oder auch in Deutschland gesehen, dass unsere Gesellschaften extrem gut funktionieren, und die basieren ja auch auf diesem Wirtschaftssystem. Wenn wir nun darüber nachdenken, wie wir das Ganze transformieren, dann müssen wir doppelt denken: Was müssen wir bewahren? Und was müssen wir transformieren, damit auch das, was gut läuft, weiterhin gut laufen kann?

***Ohne fundamentale Transformation wird es aber nicht gehen. Müsste man dafür nicht den Kapitalismus abschaffen?***

Selbst wenn man es müsste, würde es nicht geschehen. Die Welt gestaltet sich bekanntlich nicht nach den Wünschen von Philosophen, sondern nach gewachsenen Machtverhältnissen und Interessen. Insofern hat man es sowieso mit einem langsamen Prozess zu tun, der allenfalls durch bestimmte Ereignisse beschleunigt wird. Vielleicht sehen wir gerade im Zusammenhang mit der Corona-Krise einige Elemente dessen, was wir für die Weiterentwicklung der Gesellschaft brauchen können.

***An welche Elemente denken Sie beispielsweise?***

Der offensichtlichste Aspekt ist sicherlich eine ganz neue Sicht darauf, welche Berufe systemrelevant sind. Oder die Verletzlichkeit wegen den globalisierten Lieferketten. Aktuell sehen wir in Deutschland gerade am schlechten Beispiel der Fleischindustrie, dass wir unsere Nahrungsmittelproduktion grundsätzlich verändern müssen.

***Für die gesellschaftliche Weiterentwicklung verwenden Sie die Wendung «Weiterbauen am zivilisatorischen Projekt». Wie meinen Sie das?***

In einer modernen offenen Gesellschaft wie der deutschen oder der schweizerischen leben wir auf dem höchsten Niveau, das es menscheitsgeschichtlich je gegeben hat, und zwar in materieller wie in immaterieller Hinsicht: Wir haben – auch das zeigt die gegenwärtige Krise – ein historisch noch nie erreichtes Mass an Lebenssicherheit und gleichzeitig an persönlicher Freiheit und politischer Partizipation. Das ist das Ergebnis eines zivilisatorischen Prozesses, und mir geht es darum, diesen fortzusetzen. Aber um diesen Prozess fortsetzen zu können, müssen wir unser zerstörerisches Naturverhältnis verändern.

***Sie plädieren in diesem Zusammenhang für einen neuen Realismus. Leben wir denn heute illusionär?***

Ja, klar, wir leben in einer ganz grossen Lebenslüge: in der Illusion, dass man im 21. Jahrhundert weitermachen kann wie im 20. Aber das Klima genauso wie das Artensterben und vieles mehr zeigen uns: Das ist einfach unmöglich! Deshalb ist die Aufrechterhaltung des «business as usual» eine Illusion.

***Die Illusion, dass wirtschaftliches Wachstum immer weitergehen kann?***

Genau. Grenzenloses Wachstum ist in einer begrenzten Welt nicht möglich.

***Wir wissen sehr viel über die Umweltzerstörung, insbesondere über die Klimaerwärmung. Auch besteht ein gewisser politischer Konsens über die Notwendigkeit, die CO<sub>2</sub>-Emissionen zu reduzieren. Trotzdem passiert wenig. Zwischen Wissen und Handeln gibt es eine grosse Diskrepanz. Warum?***

Erstens, weil man keine grosse Motivation zur Veränderung hat, wenn die Verhältnisse scheinbar ganz gut sind. Veränderung heisst, man muss sich bewegen, und das will man nicht. Das ist der trivialste Grund. Zweitens sind Gesellschaften nach Interessen strukturiert, und Veränderungsforderungen tangieren immer Interessen. Am deutlichsten sieht man das bei der Mineralöl- und der Autoindustrie. Beides sind Wirtschaftsformen, die so stark an die individuellen und gesellschaftlichen Aufstiegsgeschichten des 20. Jahrhunderts geknüpft sind, dass für deren Vertreter Änderungen ganz unvorstellbar sind. Sie wehren sich mit Händen und Füssen dagegen und haben grossen politischen Einfluss. Insofern ist es ein schwieriger politischer Prozess, die Reduktion von Emissionen zu erkämpfen.



**Welche Rolle spielen positive Zukunftsvorstellungen in diesem Prozess?**

Im Moment leider gar keine. Wenn man über eine sozial-ökologische Transformation spricht, steht sofort der Begriff «Verzicht» im Raum. Das passiert, weil man den Status quo verabsolutiert. Wenn wir aber positive Zukunftsgeschichten hätten, hätten Menschen eine Motivation, mitzumachen und Veränderungen proaktiv zu gestalten. Wir könnten uns doch Gedanken darüber machen: Wie sieht denn eine Welt aus, in der weniger verbraucht wird? Hat die vielleicht mehr Lebensqualität? Macht es dann viel mehr Spass zu reisen als jetzt? Ernährt man sich vielleicht besser und gesünder? Solche Bilder haben wir nicht, weil fast nur negativ argumentiert wird und nicht positiv. Ohne die Idee einer besseren Zukunft kann man das zivilisatorische Projekt der Moderne aber nicht fortsetzen.

**Warum mangelt es uns an positiven Argumenten und Zukunftsbildern?**

Zum einen, weil wir im Vergleich zu dem, was Menschen sich vor hundert Jahren vorgestellt haben, bereits in einer Utopie leben. Unsere Lebensverhältnisse haben sich innerhalb von zwei, drei Generationen unendlich stark verbessert. Zum anderen haben sich unsere Umfeldbedingungen in den letzten Jahrzehnten so stark verändert, was die ökologische Situation, die Geopolitik, die politische Landschaft im Inneren oder die Migration betrifft, dass Politik nur noch an der Erhaltung des Status quo operiert, aber keinerlei Zukunftsvision zu bieten hat. Das ist ein sehr, sehr grosses Defizit. Deshalb kommen wir uns vor wie ein grosser Reparaturbetrieb an der Gegenwart, in dem es ziemlich muffig ist. Wenn wir aber die Türen und Fenster zur Zukunft öffnen würden, käme wieder frische Luft in den Laden.

**Sie bezeichnen Wünsche und Träume als Produktivkräfte von Zukünftigkeit. Wie meinen Sie das?**

Nehmen wir beispielsweise die «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte». Es ist doch ein Traum, dass alle Menschen auf der Welt die gleichen Rechte haben. Auch wenn er noch nicht weltweit Wirklichkeit geworden ist, sieht man an diesem Beispiel doch, wie ein Traum produktiv wird. Genauso an anderen Beispielen, etwa am Bekämpfen von Krankheiten oder von Hunger oder an den fundamentalen Verbesserungen im Verhältnis zwischen den Geschlechtern. Solche Sachen wurden erträumt, und wenn niemand sie erträumt hätte, wären sie nie Wirklichkeit geworden. Der Traum ist zwar keine hinreichende, aber eine notwendige Bedingung für gesellschaftliche Weiterentwicklung. Man muss sich etwas anderes vorstellen können.

**Die Zukunftsszenarien in Ihrem Buch «Alles könnte anders sein» zeigen, wie soziale und ökologische Fragen stets miteinander verknüpft sind. Können Sie das am Beispiel der Mobilität erläutern?**

Wir haben heute ja unglaublich gute Möglichkeiten, Mobilität anders zu organisieren als über motorisierten Individualverkehr. Das geht grossartig mithilfe der Digitalisierung und mit entsprechenden Verkehrsmitteln. Man könnte zum Beispiel überall kostenlosen öffentlichen Verkehr organisieren, und da kommen die Elemente Ökologie, Freiheit und Teilhabe zusammen: Man hätte eine andere, gerechtere Gesellschaft, weil alle gleichermassen an Mobilität teilhaben könnten, und gleichzeitig würde man die Ziele der Verringerung des Naturverbrauchs, der Emissionsreduzierung und so weiter mit erhöhter Lebensqualität verbinden. Dafür muss man nur eins machen: das Auto abschaffen. >>>

»» **Das würde auch neue Möglichkeiten für die Gestaltung des öffentlichen Raums eröffnen.**

Ja, wenn die individuelle Mobilität stark reduziert wird, gewinnt man Fläche zurück. In den Debatten in Deutschland kommt erstaunlicherweise überhaupt nicht vor, dass sich sehr teure Städte wie München leisten, zwölf Prozent ihrer Fläche für parkende Autos bereitzustellen – und je teurer die Städte sind, desto mehr Parkraum stellen sie bereit – was verrückt ist, denn gleichzeitig führen wir eine intensive Diskussion über die Erhöhung der Immobilienpreise und die Verdrängung ärmerer Bevölkerungsgruppen. Aber kein Mensch spricht über die Flächen, die wir für parkende und mehr noch für fahrende Autos verbrauchen.

Zudem ist öffentlicher Raum für die Demokratie ein ganz zentrales Gut. Gerade in digitalen Zeiten braucht es analoge Räume des Zusammentreffens. Wir merken jetzt beim Social Distancing in der Corona-Krise, wie extrem wichtig es für eine vitale Gesellschaft ist, dass man zusammenkommen kann. Das ersetzt die Digitalisierung nicht. Sie ist lediglich eine Überbrückung, die einem nach ein paar Wochen auf die Nerven geht. Und die analogen Räume des Zusammentreffens kann man in der autofreien Stadt ausbauen.

**Aber wie lassen sich autofreie Städte realisieren?**

Durch Modelle. Wie beispielsweise Kopenhagen, wo man mit der Reduktion des Autoverkehrs relativ weit vorangekommen ist, oder wie die sogenannten Superblocks in Barcelona, wo man einzelne Stadtviertel so organisiert, dass fast kein Individualverkehr mehr stattfindet. So kann man zeigen, wie es funktioniert und dass es attraktiv ist. Die Leute fühlen sich da wohl und finden es gut.

**Utopien lassen sich also eher verwirklichen, wenn sie anhand von Beispielen erlebbar werden?**

Genau. Reden kann man viel, aber immer im Konjunktiv. Doch wenn ich ein reales Beispiel habe und sagen kann: «Schaut euch an, wie es funktioniert!», dann ist das natürlich viel überzeugender als ein Szenario.

**Um die zivilisatorischen Errungenschaften zu erhalten und weiterzuentwickeln, braucht es eine gut funktionierende Wirtschaft. Aber das auf unbegrenztes Wachstum ausgerichtete kapitalistische System ist nicht zukunftstauglich. Was ist denn Ihrer Ansicht nach ein realistisches und zukunftsfähiges ökonomisches Szenario?**

Die Frage müsste man an die Ökonomik stellen, die ja in dieser Hinsicht sanft schläft. Ein wichtiger Schritt wäre, dass in einem sozial und ökologisch aufgeklärten Kapitalismus echte Preise bezahlt würden. Gegenwärtig bezahlen wir ja als Konsumenten in den meisten Fällen keine echten Preise, weil die Umweltkosten, die Gesundheitskosten, die Mobilitätskosten usw. nicht in das Produkt eingerechnet werden.

**Weil sie externalisiert sind?**

Ja, die zahlt jemand anders: Leute in anderen Regionen der Welt oder Leute, die noch gar nicht auf der Welt sind. Und wenn man diese Spielanordnung ändert und sagt: Diese Externalisierung von Kosten ist nicht mehr möglich, die wird global verboten, dann existiert der Kapitalismus weiterhin, aber Unternehmen müssen andere Parameter als heute in Rechnung stellen, wenn sie günstig produzieren wollen. Beispielsweise würden sie die Produktion eher lokalisieren anstatt globalisieren.

Es ist auch interessant, dass wir durch die Corona-Krise ein Bewusstsein für Lieferketten bekommen haben. Es hängt mit den grossen Vorteilen der Globalisierung zusammen, dass man Produktion in die entferntesten Orte der Erde auslagern kann und über tausend Stationen das Produkt trotzdem erhält. Und mit der Krise hat man gelernt, dass dies zur Katastrophe werden kann. Also reden wir doch darüber, ob es nicht zivilisatorisch viel besser wäre, die Produktion in bestimmten Bereichen wieder zu lokalisieren, was auch einen unmittelbaren positiven Effekt auf Umwelt und Klima hätte.

**Sie wirken generell sehr zuversichtlich, was die Machbarkeit von positiven Veränderungen angeht. Worauf gründet diese Zuversicht?**

Wir dürfen auf dem historisch höchsten Niveau mit den grössten Handlungsspielräumen leben, die es jemals gegeben hat. Was sollte einen daran nicht zuversichtlich stimmen?

**Die düsteren Prognosen bezüglich Klimawandel.**

Aber das ist ja nicht ausweglos und aussichtslos! Daraus kann man nur den Schluss ziehen: Jetzt ist Handeln dringend nötig. Ich glaube, es gab in der Menschheitsgeschichte schon viele Phasen und Gründe für tiefe Verzweiflung, und trotzdem ist meistens eine Verbesserung erkämpft worden. Und heute haben wir keinen Grund für Verzweiflung. Also müssten doch die Chancen für das Erkämpfen des Besseren grösser sein denn je. •

Foto: Jens Steingässer



**Prof. Dr. Harald Welzer** ist Soziologe und gilt als einer der wichtigsten Vordenker Deutschlands. Er ist Direktor der gemeinnützigen Stiftung Futurzwei, die sich für eine zukunftsfähige und offene Gesellschaft einsetzt. Daneben lehrt er Transformationsdesign an der Europa-Universität Flensburg und der Universität

St. Gallen. In seinem neuesten Buch «Alles könnte anders sein – Eine Gesellschaftsutopie für freie Menschen» (Verlag S. Fischer, 2019) entwirft er zu verschiedenen Themen wie Arbeit, Wirtschaft, Digitalisierung, Mobilität oder Migration realistische Szenarien einer besseren Zukunft.

# Die Nationalbank redet den Klimawandel klein

**Die Klimaerhitzung könnte zu einer Finanzkrise führen, die schlimmer wird als die von 2008, warnt die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in einer Studie und fordert die Zentralbanken zu einem Strategiewechsel auf. Die Schweizerische Nationalbank investiert trotzdem weiterhin kräftig in Ölfirmen.**

Text: Stefan Boss

Das Hauptgebäude der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) am Basler Centralbahnplatz verstrahlt einen speziellen Charme. Der 19-stöckige braune Glaskubus aus den 1970er-Jahren hat die Form eines AKW-Kühlturms. Über die BIZ koordinieren die sechzig wichtigsten Zentralbanken der Welt ihre Geldpolitik; ausserhalb der Branche sorgt die als «Zentralbank der Zentralbanken» bezeichnete Finanzorganisation selten für Aufsehen. Ende Januar hat sie jedoch einen Bericht publiziert, der es in sich hat. Der mit «The green swan – Central banking and financial stability in the age of climate change» betitelte Report fordert nämlich die Zentralbanken zu einem Strategiewechsel auf: Sie sollen endlich die Risiken stärker berücksichtigen, die der Klimawandel für die Wirtschaft und überhaupt für das Leben des Menschen auf dem Planeten mit sich bringt.

Damit ist die Klimakrise in der Hochfinanz angekommen. Die Divestment-Bewegung, die seit Jahren zu einem Rückzug aus Investitionen in fossile Energieunternehmen auffordert (englisch: «Divestment»), erhält durch diesen Report Unterstützung von ungeahnter Seite. Ein zentrales Argument der Divestment-Aktivistinnen und -Aktivisten war stets, dass Investitionen in Erdöl und Kohle bei verstärkten Anstrengungen für den Klimaschutz rasch an Wert verlieren könnten. Die fünf Autoren der BIZ-Studie teilen diese Einschätzung – und gehen noch einen Schritt weiter: «Der Klimawandel (...) könnte die Ursache der nächsten systemischen Finanzkrise sein», schreiben sie. Sie befürchten, dass die Klimakrise die Welt ins Chaos stürzen könnte und Ereignisse eintreten, welche die Risikoanalytikerinnen und -analytiker der Banken überhaupt nicht auf dem Radar haben. Ähnlich wie die Finanzkrise von 2008 nicht vorausgesehen wurde. Sie bezeichnen diese extremen Klimarisiken als «grüne Schwäne», in Anlehnung an den Begriff der «schwarzen Schwäne» des Publizisten Nassim Nicholas

Taleb, mit dem er unerwartete Ereignisse charakterisierte (Schwäne sind in der Natur ja in der Regel weiss). «Klimakatastrophen sind sogar noch gefährlicher als die meisten systemischen Finanzkrisen», halten die BIZ-Autoren fest.

## **SNB ignoriert Umweltkriterien**

Mit dieser Einschätzung stehen sie in einem ziemlichen Gegensatz zur Schweizerischen Nationalbank (SNB). So sagte das Direktoriumsmitglied Andréa Maechler im November 2019 an einem Vortrag: «Die Klimarisiken insgesamt, die in der Schweiz die Stabilität der Wirtschaft und des Finanzsystems beeinflussen könnten, scheinen zurzeit nach unserer Einschätzung mässig zu sein.» An diesem Befund habe sich seither nichts geändert, schreibt die Medienstelle der SNB auf Anfrage.

Damit die Klimaerhitzung nicht zu einer neuen Finanzkrise führt, empfehlen die Autoren der BIZ-Studie, Notenbanken sollten bei ihrem Auftrag als Finanzaufsicher dafür sorgen, dass Banken und Versicherungen ihre Klimarisiken angemessen managen. Die Aufsicht der Banken obliegt in der Schweiz jedoch der Finanzmarktaufsicht Finma, die SNB steht hier also nicht in der Verantwortung. Wiederum brisant in Bezug auf die Nationalbank ist dagegen die in der Studie ebenfalls thematisierte Frage, ob die Zentralbanken ökolo- »

**Die Schweizerische Nationalbank hat zurzeit ein Portfolio, das auf einen Temperaturanstieg von 4 bis 5 Grad hinausläuft.**

»» gische Kriterien bei ihren Anlagen berücksichtigen sollen. Die Autoren loben explizit die Banque de France und die niederländische Zentralbank als vorbildhaft, weil sie das schon tun, wie der «Tages-Anzeiger» Ende Januar berichtete. Die Schweizerische Nationalbank dagegen ignoriert bisher Umweltkriterien in ihrem Aktienportfolio ziemlich beharrlich.

So verfolgt diese laut Thomas Moser, stellvertretendes SNB-Direktoriumsmitglied, bei den Aktien einen «passiven und neutralen Ansatz» und betreibt keine Titelselektion – zum Beispiel für mehr Klimaschutz. Moser machte seine Äusserungen am gleichen Anlass wie Maechler Ende November. Die SNB betont zwar, dass sie seit 2013 auf Investitionen in Unternehmen verzichtet, die international geächtete Waffen produzieren oder «systematisch gravierende Umweltschäden verursachen». «Eine aktivere Bewirtschaftung auf dem Gebiet der Umwelt» lehnte Moser aber ab. Der Auftrag der Bank sei es, in der Schweiz für Finanz- und Preisstabilität zu sorgen.

**Statt als Leuchtturm zu agieren,  
«benimmt sich die SNB wie  
ein Wachmann, der im Bett liegt  
und schnarcht, während sich  
an der Küste ein verheerender Sturm  
zusammenbraut».**

---

Im Klartext bedeutet dies, dass die SNB kräftig in Erdölfirmen investiert wie zum Beispiel Chevron und Exxon (Esso-Benzin). Dies hat Artisans de la Transition, eine NGO mit Sitz in Fribourg, in diversen Berichten zutage gebracht. Und es stellt sich die Frage, warum die Bank der Eidgenossenschaft den exzessiven Ausstoss von Treibhausgasen gemäss ihren eigenen Kriterien nicht als «gravierenden Umweltschaden» einstuft. In der Schweiz droht beispielsweise wegen der globalen Erhitzung bis in achtzig Jahren fast das komplette Abschmelzen des Aletschgletschers – und das mitten im Unesco-Welterbe Jungfrau-Aletsch!

**Weit entfernt von den Pariser Klimazielen**

Marc Chesney, Professor für Finanzwirtschaft an der Uni Zürich, teilt den Befund des BIZ-Berichts. «Die Klimarisiken sind gross, es sind Hauptrisiken, und die Zentralbanken sollten sie unbedingt stärker berücksichtigen», sagt er in einem Gespräch per Videotelefon. Chesney setzt sich seit Längerem mit den Problemen der CO<sub>2</sub>-getriebenen Wirtschaft auseinander. Überdies lancierte er im Februar zusammen mit Ex-Bundesratsprecher Oswald Sigg und zwei ehemaligen Bankern die Volksinitiative «Mikrosteuer auf dem bargeldlosen Zahlungsverkehr».

Klar sei es gut, dass die SNB für Finanz- und Preisstabilität Sorge, hält Chesney fest. Gerade wegen ihres Stabilisierungsauftrags müsste die SNB aber aktiv werden, denn: «Der Klimawandel könnte in Zukunft zum Beispiel zu mehr Dürren und damit zu einer abrupten Verteuerung von Lebensmitteln führen.» Deshalb sei es wichtig, dass die SNB sofort handle und diese Risiken verkleinere. Die Schweiz habe sich mit der Unterzeichnung des Pariser Klimaabkommens von 2015 verpflichtet, ihre Finanzflüsse anzupassen. Das Ziel des Abkommens ist, den weltweiten Temperaturanstieg auf deutlich unter 2 Grad Celsius zu begrenzen. Für die Umsetzung seien alle gefordert, «der Staat, Institutionen wie die Nationalbank und auch die Bürger».

Die Schweizerische Nationalbank hat Chesney zufolge zurzeit ein Portfolio, das auf einen Temperaturanstieg von 4 bis 5 Grad hinauslaufe. Das beeinträchtige auch das Leben künftiger Generationen. Er würde es deshalb begrüssen, wenn die Nationalbank fortan ganz auf Investitionen in Kohle und Erdöl verzichten würde. «Das wäre ein wichtiges Signal für Banken und andere Zentralbanken, es ihr gleichzutun.»

**Droht ein böses Erwachen?**

Laut dem Ende April veröffentlichten jüngsten Bericht von Artisans de la Transition finanziert die SNB mit ihrem Aktienportfolio nach wie vor fast so viele Treibhausgasemissionen, wie die Schweiz pro Jahr im Inland ausstösst: 43 Millionen Tonnen Kohlendioxid. Die SNB ist weltweit einer der grössten institutionellen Investoren. Laut dem Report hat sie ihre Investitionen in Erdölfirmen wie Exxon und Chevron in den letzten zwei Jahren zwar reduziert, gleichzeitig aber steigerte sie die Investments in Kohle (wenn auch in deutlich geringerem Mass). Artisans de la Transition sieht dahinter jedenfalls keinen Bewusstseinswandel für mehr Klimaschutz, und auch die Äusserungen der Nationalbank legen diese Interpretation nahe. Pointiert heisst es im Report der NGO: Statt als Leuchtturm zu agieren, «benimmt sich die SNB wie ein Wachmann, der im Bett liegt und schnarcht, während sich an der Küste ein verheerender Sturm zusammenbraut».

Wenn der Wachmann schläft, sollte ihm vielleicht die Politik auf die Sprünge helfen. So fordert SP-Nationalrätin Jacqueline Badran in einer Motion, dass die SNB ihre Anlagepolitik auf die Ziele des Pariser Klimaabkommens ausrichtet. Investitionen in Unternehmen, die gravierende Klimaschäden verursachen, würden dadurch ausgeschlossen. Trotz der Stärkung des grünen Lagers bei den letzten Wahlen dürfte es die Vorlage im Parlament nicht leicht haben. Generell haben sich durch das Coronavirus «die politischen Prioritäten etwas verschoben», stellt Badran fest. Der Druck der Zivilgesellschaft wird also weiterhin nötig sein. •





## Kommentar der ABS

### Die Diskussion um Risiken greift zu kurz

«Unverhofft kommt oft», sagt der Volksmund, und etwa so verhält es sich mit Krisen im Finanzsystem. Das Finanzsystem ist seit jeher verletzlich. Nicht von ungefähr ist es eine der zentralen Aufgaben der Schweizerischen Nationalbank (SNB), für Finanzstabilität zu sorgen. In der Corona-Krise und wegen der drohenden Rezession wandern nun wieder besorgte Blicke in Richtung Finanzsystem. Hustet die Wirtschaft, wird schnell die Temperatur der Banken gefühlt.

Die Corona-Pandemie hat uns noch etwas vor Augen geführt: die Auswirkung von exponentiellem Wachstum. Wo es nicht gelingt, die Epidemie schon im Ansatz zu bremsen, sind dramatisch höhere Todesfallraten die Folge. So verhält es sich auch mit dem Wirtschaftswachstum, das in «norma-

len» Zeiten exponentiell verläuft. Unbegrenzt Wachstum in einer begrenzten Welt muss zum Kollaps führen, warnte bereits 1972 der Club of Rome in seiner berühmten Publikation «Die Grenzen des Wachstums».

Damit sind wir beim Klimawandel und dem «grünen Schwan» angelangt: Die SNB sollte, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, ein viel stärkeres Interesse daran haben, dass Finanzdienstleister Klimarisiken ermitteln und aufzeigen. Zudem sollten alle Finanzdienstleister und die SNB offenlegen müssen, mit welchen Risikominderungsstrategien sie dem Klimawandel begegnen. Und schliesslich sollte die SNB ihr Anlageportfolio dekarbonisieren. Aus Sicht von «Normalsterblichen» agiert die Nationalbank mit riesigen Anlagesummen. Das bedeutet zum einen, dass die SNB durchaus wirksamen Druck auf die fossilen Industrien ausüben kann. Zugleich ist ein (schnelles) Divestment, also der Abzug von Investitionen in fossile Energien, innerhalb des bestehenden Wirtschafts- und Finanzsystems bei diesen Anlagesummen sehr anspruchsvoll. Umso wichtiger ist es, dass die SNB jetzt schnell handelt, um tragfähige Lösungen zu entwickeln.

Bei der ABS schliessen wir «braune» Industrien schon seit der Gründung der Bank vor dreissig Jahren aus. Den CO<sub>2</sub>-Fussabdruck im Anlagegeschäft weisen wir transparent aus. Für uns ist das ein wichtiges Instrument, um zu überprüfen, ob wir (mindestens) auf Kurs des Pariser Klimaabkommens sind. Aber die Dekarbonisierung ist erst der Anfang, und die Diskussion um Risiken greift aus Sicht der ABS viel zu kurz. Wenn schädliches Verhalten erst dann unterlassen wird, wenn es sich bereits zum grossen Risiko für das Geschäft – oder wie im Fall der SNB für die Stabilität des Systems – entwickelt hat, ist das immer spät oder sogar zu spät. Es braucht einen Kulturwandel: Die SNB sollte neben finanziellen Zielgrössen auch Mensch und Natur umfassend in ihrer Politik berücksichtigen.

Neben dem Klimawandel gibt es weitere drängende Herausforderungen: das fortschreitende Artensterben, Menschenrechte, Tierwohl und Gentechnik, um nur einige wenige zu nennen. Die Zivilgesellschaft wird den Forderungskatalog gegenüber der SNB in den kommenden Jahren erweitern und den Druck erhöhen. Der Trend ist unumkehrbar. Die SNB wird nicht umhinkommen, sich mit diesen Herausforderungen auseinanderzusetzen.

*Michael Diaz, Leiter des Bereichs Anlegen und Mitglied der Geschäftsleitung der ABS*



# Wo der Wandel beginnt

**Immer mehr Quartiere und Gemeinden schliessen sich der Transitionsbewegung an. Ihre Bewohnerinnen und Bewohner zeigen, dass eine einfache und autonome Lebensweise mit Freiheit, Unabhängigkeit und Resilienz einhergeht. Wir haben uns mit Mitgliedern des Netzwerks Transition-Initiativen in der Westschweiz unterhalten.**

Text: Muriel Raemy

Endlich war der Augenblick gekommen, und ich sollte Ungersheim besuchen, eines der Paradebeispiele der Transition-Towns-Bewegung. Die Elsässer Gemeinde mit etwas über 2000 Einwohnern setzt auf lokale Lebensmittel- und Energieproduktion. Damit hat sie alte Berufe wiederbelebt, Stellen zurück ins Dorf geholt und gleichzeitig ihre Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen verringert. Ich freute mich schon länger darauf, dieses alternative Wirtschaftsmodell – das in Frankreich enthusiastisch als eine der spannendsten neuen Formen der Lokalwirtschaft beschrieben wird – mit eigenen Augen zu sehen. Doch dann wurden wegen der Corona-Pandemie die Grenzen geschlossen.

Das sollte mich aber nicht davon abhalten, das Thema aufzugreifen. Der Pandemie haben wir schliesslich zu verdanken, dass man sich vermehrt Gedanken über die Lebensweisen von morgen macht. Kommt es zu einer Relokalisierung? Wenn ja, wie wird der Wandel beschleunigt? Zahlreiche Akteure der Schweizer Zivilgesellschaft setzen sich aktiv dafür ein, dass unsere Institutionen die Reduktion der Treibhausgasemissionen ernsthaft vorantreiben, darunter Extinction Rebellion (XR), die Gletscher-Initiative und die Klimastreik-Bewegungen. Andere Initiativen entwickeln neue Formen des Zusammenlebens. Zwar gibt es bei uns noch keine Transition-Towns wie Ungersheim in Frankreich oder Bielefeld in Deutschland, doch allein der Westschweizer Zweig des Netzwerks Transition-Initiativen, der vor etwas mehr als einem Jahr entstanden ist, zählt bereits über vierzig Initiativen.

Was ist die Idee hinter dem Netzwerk? «Lokale Projekte, die schon mehr oder weniger lang existieren, miteinander zu verknüpfen und zusammenzuführen. Wir möchten sie unterstützen, ihnen Sichtbarkeit verleihen und sie aufwerten, um der Gesellschaft, die wir uns erträumen, schneller näher zu kommen», erklärt Sylvie Jungo Ayer, Vorstandsmitglied des Westschweizer Netzwerks.

## Resilienz – die Zukunft neu schreiben

In der Praxis gibt es viele florierende Projekte in allen möglichen Lebensbereichen: urbane Landwirtschaft oder relokalisierte siedlungsnahen Nahrungsmittelproduktion, alternative Bildung, Unverpacktläden, Repair-Cafés, gemeinschaftliches Wohnen, erneuerbare Energien, Lokalwährungen, Sozial- und Solidarwirtschaft. «Ich glaube, dass die Menschen, die sich engagieren, einfach die Veränderungen vorantreiben möchten, die sie sich wünschen, ohne dass der Anreiz von oben kommt. Sie möchten ihr Quartier, ihre Gemeinde oder ihre Universität nachhaltiger und lebensfreundlicher gestalten. Sie möchten zusammenarbeiten und konkrete Aktionen ins Leben rufen, die es ermöglichen, in menschlicheren, fröhlicheren, ökologischeren und schliesslich auch resilienteren Gemeinschaften zu leben», fährt Jungo Ayer fort.

Resilienz – dieses Wort, das in den Diskussionen über die Folgen der aktuellen Gesundheitskrise immer präsenter wird, ist in der Transition-Towns-Bewegung schon lange ein zentraler Begriff. Die ursprüngliche Idee der Bewegung, die Rob Hopkins 2006 von seiner Heimatstadt Totnes in Grossbritannien aus verbreitete, bestand darin, sich auf kommende Krisen vorzubereiten, die in unseren vollständig auf Wachstum ausgerichteten modernen Gesellschaften ausgelöst werden könnten, wenn die Erdölvorräte erschöpft sind. Sebastian Justiniano, der für das Fundraising des Westschweizer Netzwerks zuständig ist, ergänzt: «Ob nun beim Wiederaufbau einer nachhaltigen und starken Lokalfirtschaft oder sogar bei der Schaffung von neuen Wirtschafts- oder Gesellschaftsformen: Resilienz ist der Wille, gemeinsam auf ein menschen- und naturfreundlicheres Leben hinzuarbeiten.» Die Transitionsbewegung repräsentiert folglich den Widerstand gegen den linearen Fortschritt, sie ist ein konstruktiver Bruch, der auf einer positiven Zukunftsvision beruht – jenseits von Katastrophen- und Untergangsszenarien. Sie schafft Gemeinschaften, die auf gegenseitiger Hilfe, auf Einfachheit und Teilen basieren. Diese Vorstellungen scheinen ein nicht zu vernachlässigender Teil der Bewohnerinnen und Bewohner dieses Planeten zu teilen, denn die Transitionsbewegung umfasst bereits über 4000 Initiativen in 55 Ländern.





### **Erfolgreiche Projekte wirken ansteckend**

Antonin Lederrey, soziokultureller Animator und Co-Initiator von «Vully aujourd'hui» – einer im April 2019 lancierten Transitionsinitiative in der Gemeinde Mont-Vully –, hat erfahren, welche Kraft von Transitionsgeschichten ausgeht. «Im Rahmen meiner Arbeit habe ich es mit vielen jungen Menschen zu tun, die ihre Werte hinterfragen. Sie werden erwachsen und finden keinen Rahmen mehr, in dem sie ihre Ideale verwirklichen können.» So ist die Idee entstanden, die ganze Bevölkerung zu einem Tag der Begegnung einzuladen und ihnen Transitionsbeispiele aus der ganzen Welt vorzustellen. «Die daraus entstandene Dynamik ist unglaublich. Unsere Initiative hat heute rund 50 <offizielle> Mitglieder, und über 200 Personen beteiligen sich an einzelnen Projekten.» Zehn Projekte werden schon umgesetzt, darunter Kochworkshops, generationenübergreifende Aktivitäten, ein Kunsthandwerksmarkt, Projekte zu den Themen Energiesparen, Abfallentsorgung und Partizipation usw.

Die Menschen lassen sich anstecken von dem, was andere erreicht haben. «Sie sehen, dass Menschen wie sie Lösungen finden können, wenn sie sich zusammenschliessen», freut sich Lederrey. «Den Weg der Transi-

tion mit Gleichgesinnten zu gehen, kann Mut machen, den eigenen Lebensstil infrage zu stellen, oder helfen, sich weniger allein zu fühlen, wenn man versucht, seine Abfälle oder seinen Energieverbrauch zu reduzieren.»

### **Wohin führt der Wandel?**

Die Faktoren, die Transitionsinitiativen erfolgreich machen, wurden im Laufe der Jahre gesammelt und in einem Ratgeber mit dem Titel «The Essential Guide to Doing Transition» veröffentlicht (Titel der deutschen Ausgabe: «Gemeinsam die Zukunft gestalten – ein Leitfaden für Transition-Initiativen»). Ganz oben auf der Liste: klein anfangen! Der Ratgeber empfiehlt, am besten auf Ebene des Quartiers oder der Gemeinde zu beginnen. «Man kann die Welt nur da ändern, wo man sich befindet», meint Edwyge Souillard, Kommunikationsverantwortliche des Westschweizer Netzwerks. Danach kommt der Grundsatz der gemeinschaftlichen Führung. «Es geht vor allem darum, dass man lernt, auf angenehme Art und effizient zusammenzuarbeiten. Man soll gemeinsam überlegen und entscheiden, gewaltfrei kommunizieren und die Meinungen aller respektieren. Weder in der Schule noch in Unternehmen vermittelt man uns die Kompetenzen oder die Instrumente für das Schaffen einer auf Vertrauen und Empathie beruhenden Gruppenkultur.» Die weltweite Transitionsbewegung legt besonderen Wert auf Bildung und Information. Wichtig ist beispielsweise das Fachwissen von Ausbilderinnen und Ausbildern, die auf partizipative Prozesse spezialisiert sind. Edwyge Souillard erklärt, wie verschiedene Interessen in ein lokales Netzwerk einfließen können: So befassen sich die einen mit Fragen betreffend Gesundheit, Wohlbefinden, Solidarität, Wohnungspreise oder Arbeitslosigkeit im Quartier, während die anderen an übergreifenden Fragestellungen wie dem Klimawandel oder der Energieversorgung interessiert sind.

Jede Initiative trägt auf ihre Art zu einer Veränderung der Gesellschaft bei. Für Sebastian Justiniano sorgt die Existenz dieser möglichen Alternativen dafür, dass das vorherrschende System langsam Risse bekommt. «Aktivistische Bewegungen und Organisationen setzen sich seit langer Zeit dafür ein, eine solidarischere, demokratischere und ökologischere Schweiz zu schaffen. Ich träume davon, dass alles, was wir bisher erreicht haben, zu einem Nachhaltigkeitsbündnis auf Ebene der Gemeinden, der Kantone und vielleicht sogar des Bundes führt.» Es gibt kein Geheimrezept, aber Erfahrungen, die ausgetauscht werden können, Emotionen, die ernst genommen werden, Werte, denen man sich anschliessen kann, und Zukunftsvisionen, auf die man bauen kann. Jede und jeder ist aufgerufen, den Wandel mitzugestalten. Man braucht nur Vertrauen und den Mut, es zu versuchen. Schliesslich gibt es nichts zu verlieren, oder? •

*reseautransition.ch*  
*vully-aujourd'hui.ch*

# Die Macht der Geschichten

**Welche Erzählungen brauchen wir, um den Weg in eine bessere, gerechtere, weniger ausbeuterische Zukunft zu finden? Antworten geben Zukunftsspezialisten wie Per Grankvist, der erste offizielle Geschichtenerzähler Schwedens, oder Andrew Hudson, ein Vertreter des neuen Science-Fiction-Genres «Solarpunk».**

Text: Roland Fischer

Ursula K. Le Guin, eine der wenigen grossen Frauen im Science-Fiction-Genre, sagte in einer Rede vier Jahre vor ihrem Tod 2018: «Es kommen harte Zeiten, und wir werden uns sehnen nach den Stimmen von Schriftstellerinnen und Schriftstellern, die Alternativen sehen zur Art und Weise, wie wir jetzt leben. Die unsere in Angst gefangene Gesellschaft und ihre obsessiven Technologien durchschauen, hin zu anderen Lebensentwürfen, und die echten Grund für Hoffnung imaginieren können.» Realisten einer grösseren Realität nannte sie diese «visionaries». Tatsächlich fühlt es sich momentan so an, als würde die Realität auf immer beengendere und ausweglosere Notwendigkeiten zusammenschrumpfen.

Wer traut sich noch, Zukünfte zu imaginieren – lebenswerte, positive Versionen von Zukunft? In der Literatur sind sie uns spätestens seit dem Erfolg von Cyberpunk Anfang der 1980er-Jahre mehr und mehr abhandengekommen. Diese Digital-Urerzählungen hatten zwar die Faszination der neuen Möglichkeiten sehr rasch erkannt, gaben ihnen aber von Anfang an eine dystopische Grundstimmung. Gleichzeitig gewann das reale Silicon Valley mehr und mehr an Selbstvertrauen und wird seither nicht müde, immer neue grandiose «tomorrows» zu behaupten, mit immer neuen digitalen Gadgets, von denen längst nicht mehr klar ist, ob wir sie brauchen oder sie uns.

So richtige Überzeugungskraft für breite Teile der Bevölkerung entwickelt aber weder das eine noch das andere. Ein glaubhaftes Zwischendrin wäre vonnöten, glaubt Nicolas Nova, einer der weitsichtigsten Design-Denker der Schweiz, der an der Hochschule für Kunst und Design in Genf lehrt und mit Kollegen das Near Future Laboratory betreibt, ein schweizerisch-kalifornisches Design-Studio, das sich eher der Zukunftsrecherche als der konkreten Produktgestaltung verschrieben hat: «Die Polarisierung in Utopien und Dystopien ist nicht sehr hilfreich – es wäre viel besser, eine Vielzahl von Möglichkeiten entlang dieses Spektrums zu

untersuchen.» Dafür sollten alle möglichen Zukunftsdenkenden und -denker zusammenarbeiten, für die Entwicklung «plausibler und realistischer Zukunftsvisionen»: Architektinnen, Designer, Wissenschaftlerinnen, Schriftsteller.

## **Schweden will mit Geschichten den Wandel beschleunigen**

Einer von ihnen ist Per Grankvist. Er ist Schwedens erster offizieller Geschichtenerzähler und als solcher ein beruflicher Tausendsassa: Forscher, Kommunikator, Lobbyist. Sein Geschichtenerzähl-Job ist Teil von «Viable Cities», einem der grössten Innovationsprogramme Europas, in dem es um «smarte und nachhaltige» Stadtentwürfe geht – das ambitionierte Ziel ist, schwedische Städte bis 2030 klimaneutral zu machen. Grankvist soll helfen, den Transitionsprozess hin zu einem «besseren





Leben mit weniger Emissionen» zu beschleunigen. Sein Auftrag: «Die Zukunft erkunden und erklären, neue Zukunftsszenarien entwickeln.» Entsprechend den milliionenschweren Dimensionen des Programms, stemmt Grankvist diese Aufgabe nicht allein, sondern zusammen mit einem interdisziplinären Team von Sozialwissenschaftlerinnen und Marketingspezialisten. «Die gängigen Szenarien malen Zukünfte, in denen es nichts gibt, mit dem wir uns identifizieren können», ist er überzeugt. Wir müssen also andere entwickeln, am besten solche, die für breite Teile der Bevölkerung funktionieren. Von Haus aus Journalist, weiss er, dass «Menschen nicht komplett logische Wesen sind, dass Fakten allein nicht genügen, um jemanden zu überzeugen. Wir sind viel empfänglicher für Geschichten.»

Um sie zu erzählen, bedienen sich Grankvist und sein Team aller möglicher Formen, seien es Plakatkampagnen oder Erzählungen, die auf lokalen Märchenschätzen beruhen. Eine wichtige Einsicht haben sie bereits gewonnen: Damit eine Geschichte handfest und überzeugend wird, muss man sie lokalisieren. Als Beispiel nennt er eine kleine Stadt in Schwedens Norden, wo sein Team Geschichten vom Fluss als belebtes Wesen gesammelt hat. In diese tradierten Erzählungen versuchen sie nun ihre Ideen für ein nachhaltiges Morgen hineinzuweben.

#### **Solarpunk: Hoffnungsvolle Science-Fiction**

In den letzten Jahren macht vor allem in Science-Fiction-Kreisen eine neue Bewegung von sich reden, deren erklärtes Programm es ist, Erzählungen für ein nichtkatastrophales Morgen zu spinnen. Der sogenannte Solarpunk hat seinen Namen ausgerechnet in Anlehnung an das Cyberpunk-Genre bekommen. «Geschichten, die mehr sind als bloss Fantasy und Fabulieren; sie sind Ausdruck von Hoffnung.» So steht es in einem Editorial des Onlinemagazins «The Verge» zum 2019 gestarteten Projekt «Better Worlds», das solche Geschichten sammelt. Inzwischen hat sich, um nicht allzu sehr auf die Solarenergie als einzigen Ausweg aus der Krise eingeengt zu werden, auch noch die Genrebezeichnung «Hopepunk» etabliert.

Diese Geschichten können dazu «dienen, so etwas wie einen <design space> zu erkunden», sagt der Solarpunk-Autor Andrew Hudson. «Ja, wir möchten eine Welt, die von Solarenergie angetrieben wird, aber es gibt natürlich viele verschiedene mögliche Ausgestaltungen einer solchen Welt. Wo platzieren wir die nötigen grossen Solarzellenflächen? Wie verteilen wir die Energie? Wem gehören die verschiedenen Teile des Systems?» Das könne man gewissermassen durchspielen, in Solarpunk-Erzählungen. Nicolas Nova sieht das ähnlich. Zunächst einmal betont er, wie dringend wir diese anderen, positiveren Zukunftsimaginationen brauchen, gerade auch, «weil die Dystopien Unausweichlichkeit suggerieren». Doch nützlich seien diese alternativen Szenarien nur, wenn sie auch die nötige Komplexität durchspielen und Spannungen politischer wie wirt-

schaftlicher Art (den Umgang mit sozialen Ungleichheiten zum Beispiel) berücksichtigen. «Kunst kann da helfen», sagt Nova: «Sie kann Gedankenexperimente beisteuern, um Welten zu simulieren und ethische Fragen zu diskutieren.»

Literatur als Verhandlungsraum, nicht als Handlungsanweisung: Hudson bremst dementsprechend allzu grosse Erwartungen. «Ich glaube, es ist eine schlechte Idee für kreative Leute, sich allzu viel darauf einzubilden, wie ihre Arbeit Politik beeinflussen kann.» Er sieht die wichtigste Aufgabe von Solarpunk darin, Menschen zu helfen, «sich selber in potenziellen Zukünften zu sehen, zu sehen, wie nachhaltige Lebensentwürfe funktionieren würden». Wenn man wolle, könne man das die «Bildung eines Klassenbewusstseins» nennen. Oder auch einfach ein Werkzeug, um Optionen zu sortieren und «ein besseres Gefühl» gegenüber den eigenen politischen Entscheidungen zu finden.

#### **Gefahr der Instrumentalisierung?**

Stichwort Klassenbewusstsein – das Programmatische der Solarpunk-Bewegung erinnert ja durchaus auch ein wenig an sozialistischen Realismus, an eine verordnete Ästhetik zu einem von einer höheren Instanz festgeschriebenen Zweck. Sind die Zeiten kompletter künstlerischer Freiheit womöglich tatsächlich vorbei, sollten wir beginnen, Dystopien zu verbieten? «Oh, meine künstlerische Freiheit müssten Sie schon meinen kalten, toten Händen entreissen», entfährt es Hudson. Er gehöre dem Teil der Bewegung an, die überzeugt sei, dass man niemanden dafür verurteilen oder gar zensieren sollte, «shitty» oder politisch problematische Werke zu produzieren.

Die Gefahr der Politisierung und Instrumentalisierung sieht auch Per Grankvist. Er sei froh um die kritische Nachfrage, sagt er; was sie herausfänden, könnte auch missbraucht werden, im Prinzip. «Wir betreiben hier ein grosses Forschungsprojekt: Wie funktionieren Geschichten am besten, wie verhalten sich Fakten und Emotionen? Wie hat zum Beispiel Shakespeare seine Handlungsfäden so raffiniert gesponnen? Und wie setzt er Emotionen ein?» Das wolle man herausfinden, um diese Hebel dann für die Wende hin zu einer nachhaltigeren Welt anzusetzen. «Aber ja: Wir haben uns entschieden, alles, was wir entwickeln, als Open-Source-Tools zur Verfügung zu stellen. Die könnten auch benutzt werden, um Menschen zu manipulieren.» Es ist nun einmal kein allzu weiter Weg von Publicity zu Propaganda (lat. «propagare, verbreiten, ausdehnen»). Seine eigene Arbeit will er aber nicht falsch verstanden wissen: «Es gibt einen entscheidenden Unterschied zum Marketing: Wir versuchen nicht, etwas zu verkaufen, sondern die Menschen zum Nachdenken – und zum Umdenken – zu bringen.» •

# DIE SEITEN DER ABS

## DIE KLIMAKRISE KOMMT IN DER FINANZWELT AN

**Dank der Klimabewegung findet «netto null» auch in der konventionellen Finanzwelt Resonanz. Doch die Herausforderungen sind gross, wie Ende Februar in Bern eine Konferenz der ABS und des WWF Schweiz aufzeigte. Viele traditionelle Geldhäuser geben den Schwarzen Peter an die Kundschaft oder den Regulator weiter, statt selbst die Initiative zu ergreifen.**

Text: Pieter Poldervaart

Nicht die Rendite steht zuoberst, sondern eine positive Wirkung für Gesellschaft und Umwelt: Über sechzig Banken weltweit geschäften ähnlich wie die ABS. Ihr internationaler Verband, die Global Alliance for Banking on Values (GABV), hielt Ende Februar im Hotel Bellevue Palace in Bern seine Jahrestagung ab. Im Rahmen dieser Tagung luden der WWF Schweiz und die ABS zu einer Konferenz, an der neben Vertreterinnen und Vertretern der GABV-Banken auch NGO, Politik, Bildungsinstitutionen, die Klimajugend und konventionelle Schweizer Finanzhäuser vertreten waren. Thema war, was die Finanzbranche zum Klimaschutz beitragen kann.

Dass selbst kleinste Differenzen bei der Erderwärmung grosse Unterschiede machen, unterstrich Margaret L. Kuhlow, Finance Practice Leader beim WWF International. So würde weltweit jeder vierte Mensch und nicht bloss jeder zehnte von Hitzewellen betroffen, wenn die Erwärmung auf 2 statt der angestrebten 1,5 Grad limitiert werde. Aber aktuell sei man selbst vom 2-Grad-Ziel weit entfernt: «Unsere heutigen Emissionen lassen eine Erderwärmung von 3 bis 4 Grad erwarten», rechnete Kuhlow vor - mit katastrophalen Folgen, auch für die Artenvielfalt. Doch sieht die Finanzexpertin auch hoffnungsvolle Zeichen. So nahmen an der Klimakonferenz von Madrid im vergangenen Herbst erstmals zahlreiche Finanzminister und -ministerinnen der Vertragsstaaten teil - für die WWF-Expertin ein Indiz, dass global erkannt wird, wie wichtig ein Umdenken der Finanzbranche für den Klimaschutz ist.

Zudem zitierte Kuhlow aus dem Bericht «Der grüne Schwan», den die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) mit Sitz in Basel Anfang 2020 publiziert hatte. «Finanz- und Klimastabilität können als zwei miteinander verbundene Güter betrachtet werden», so

die Einsicht der Banker, die im selben Papier warnten: «Ohne eine effektive Politik gegen den Klimawandel werden die Notenbanken schlicht nicht mehr in der Lage sein, Preis- und Finanzstabilität zu sichern» (siehe Artikel Seite 7). Der Bericht fordert deshalb die nationalen Notenbanken zum Engagement auf. Das kommt bei der Schweizerischen Nationalbank (SNB) schlecht an, wie Vizepräsident Fritz Zurbrügg an der Tagung klar machte: «Das ist ein delikates Thema. Die SNB arbeitet unabhängig von der Politik.» Als Zentralbank müsse man alle Risiken einbeziehen, so sein Votum - das offenliess, wie stark sein Institut den Klimawandel und seine Folgen gewichtet. Auch beim Abbau von Subventionen etwa für fossile Treibstoffe müsse man vorsichtig sein, warnte Zurbrügg: «Mit der abrupten Verteuerung von Brot oder Treibstoff wurden in der Vergangenheit schon Regierungen gestürzt...»

### Kein Notfallplan für die Klimakrise

Ganz anders und ziemlich harsch tönte es von Sandrine Dixon-Declève, der Co-Präsidentin des Club of Rome. Die französisch-belgische Doppelbürgerin beurteilte die Diskussion an der Tagung als «viel zu flauschig» angesichts der Tatsache, dass es heute ums Ganze gehe. Die 20 Grad in der Antarktis, die eine Woche vor der Tagung zum ersten Mal überhaupt zu dieser Jahreszeit gemessen worden waren, hätten gezeigt, dass das Klima erste Priorität haben müsse. Es könne nicht um mehr oder weniger an CO<sub>2</sub> gehen, die Menschheit müsse schlicht den fossilen Pfad verlassen - und das gehe nur, wenn man sich endlich vom Glauben an ein unbegrenztes Wirtschaftswachstum verabschiede. Damit einhergehen müssten Strategien, Energie und Ressourcen statt Arbeit zu besteuern und Berufsleute aus fossilen Branchen



Die Tagung brachte Menschen miteinander ins Gespräch, die sich sonst selten direkt austauschen. Auf dem Podium, v. l.: Jörg Gasser, CEO der Schweizerischen Bankiervereinigung; Oliviero Reusser, Vertreter des Klimastreiks; Margaret L. Kuhlow, Finance Practice Leader beim WWF International; Tamara Vrooman, CEO Vancity Credit Union (einer Mitgliedsbank der Global Alliance for Banking on Values); Fritz Zurbrugg, Vizepräsident der Schweizerischen Nationalbank. Moderation: Karin Frei, Journalistin und Moderatorin.

umzuschulen – der Klimawandel habe auch eine brennende soziale Komponente. Vielen konventionell operierenden Banken warf sie Unglaubwürdigkeit und ein «Sowohl-als-auch» vor: «Wer in Fabriken für effiziente Autobatterien investiert, aber nicht gleichzeitig aus der Petroindustrie aussteigt, hat das Problem nicht verstanden.» Und wer heute klage, es fehle eine grüne Taxonomie, also eine allgemein anerkannte Systematik zur Bewertung von Aktien bezüglich ihrer Klimarelevanz, sei heuchlerisch: Die EU sei längst an einem solchen Katalog dran, und die Europäische Zentralbank habe 2019 beschlossen, aus Kohle auszusteigen. Zuwarten gelte also nicht mehr.

Wie wichtig das Zugpferd EU in dieser Diskussion ist, machte Dixson-Declève mit ihrem Hinweis deutlich, dass der 2019 verabschiedete «European Green Deal» auch die hiesige Finanzwirtschaft tangieren werde. «Die Schweizer Finanzindustrie ist gut beraten, sich dem «Green Deal» anzuschliessen, sie ist dafür in einer optimalen Situation.» Doch statt sich mit Kleinigkeiten aufzuhalten und ein weiteres grünes Produkt zu lancieren, müsse sich ein Finanzinstitut umfassend neu positionieren und dies mit einer Vision auch öffentlich deklarieren. Mit Blick auf das Ende Februar gerade aufkommende Coronavirus schloss die Co-Präsidentin des Club of Rome, jede Firma und jeder Staat habe Notfallpläne für

unzählige Situationen – nur für die grösste Bedrohung, den Klimawandel, gelte das offenbar nicht.

#### Die Zahlen liegen auf dem Tisch

Jede Schweizer Bank bietet heute grüne Anlageprodukte an. Doch wie realistisch ist es, dass die hiesige Branche bis 2030 komplett klimaneutral geschäftet, wie dies im Zukunftsbild steht, das die ABS mit dem WWF Schweiz und Menschen des Klimastreiks für die Konferenz erarbeitet hat? In einer der vier Gruppendiskussionen wurde klar, dass hier dieselben Hemmnisse gelten, wie sie einzelne Unternehmen oder auch Privatpersonen kennen: Ein konsequenter Ausschluss klimaschädlicher Aktivitäten erfordert Mut und zwingt zu Verhaltensänderungen. Ausreden, warum der Zeitpunkt für einen radikalen Wechsel noch nicht da sei, gibt es zuhauf. Vor diesem einschneidenden Schnitt solle man es mit gutem Zureden probieren; in der Finanzwelt nennt man diese direkte Einflussnahme «Engagement». Weiter wurde an der Diskussion der Mangel an robustem Zahlenmaterial zur Klimaverantwortung einzelner Unternehmen angeführt. Dieser Behauptung widersprach Martin Rohner, Vorsitzender der ABS-Geschäftsleitung: «Bei der ABS überprüfen wir seit vier Jahren unser gesamtes Anlageportfolio auf seine Klimaverträglichkeit, und das geht. Wir haben heute schon 200 Titel in unserem Anlageuniversum, die unseren Kriterien entsprechen.»

#### «Halbwahrheiten und Greenwashing»

Um besonders klimaschädliche Industrien wie Kohle oder Erdöl aus dem eigenen Portfolio zu entfernen und geordnet abzuwickeln, wurde die Möglichkeit einer

### «Brown Bad Bank»

Das Konstrukt der «Bad Bank» (der «schlechten Bank») ist von den internationalen Finanzkrisen bekannt, wo staatliche Institute faule Kredite übernahmen und so dafür sorgten, dass die Geschäftsbanken überlebensfähig blieben. Mit «Brown» werden nun Klima-Kreditrisiken aus dem Bereich von CO<sub>2</sub>-intensiven Branchen umschrieben. Machen bestehende Banken Ernst mit dem Ausstieg aus fossilen Energien, müssen sie in grosser Zahl Titel abstossen, die mit Kohle, Erdöl oder Gas in Verbindung stehen. Bloss: Der Verkauf an Dritte hilft dem Weltklima nicht, weil sich vorerhand genügend Interessenten für «braune» Aktien finden. Das bedeutet, dass die klimaschädlichen Branchen weiterhin an Geld kommen und ihre Aktivitäten aufrechterhalten können. Um zum Beispiel die Fracking- und Kohleindustrie vom Geldfluss abzuschneiden, wäre eine «Brown Bad Bank» zumindest theoretisch ein mögliches Vehikel: Die öffentliche Hand kauft die Aktien von Klimawandel, strebt eine Aktienmehrheit an und hat in dieser Position die Möglichkeit, die Geschäftstätigkeit klimaneutral auszurichten. Ist dies strukturell nicht möglich, etwa bei gewissen Rohstoffkonzernen, würde die öffentliche Hand die Firma geordnet Konkurs gehen lassen. Mit dem Verschwinden der klimaschädlichen Firma gingen die CO<sub>2</sub>-Emissionen zurück – ausser ein Konkurrent übernimmt dieses Geschäftsgebiet.

Foto: Jean-Christophe Dupasquier



Simon Rindlisbacher von der ABS präsentiert gemeinsam mit Stephanie Wyss vom Klimastreik und Marco Tormen vom WWF Schweiz das gemeinsam erarbeitete Zukunftsbild 2030 für einen klimaneutralen Finanzplatz Schweiz.

«Brown Bad Bank» angeführt (vgl. Kasten oben links). Denn während einige dieser Firmen ihr Geschäftsmodell neu orientieren könnten, stünden andere schlicht am Ende ihres Lebenszyklus, meinte etwa Stephanie Wyss vom Klimastreik Schweiz: «Gewissen Firmen muss man klar zu verstehen geben, dass sie keine Zukunft haben.» An die Vertreterin der Credit Suisse richtete die Aktivistin den Vorwurf, man könne nicht Fracking unterstützen und gleichzeitig behaupten, man engagiere sich für Klimaschutz, das seien Halbwahrheiten und Greenwashing. Die so angegriffene Laura Canas da Costa, zuständig für Sustainable Finance Policy bei der Credit Suisse, meinte, es gebe durchaus Vertreter von «braunen Branchen» wie etwa Stahlfabrikanten, die das Klima deutlich weniger belasteten als ihre Mitbewerber. Im Übrigen wünsche man sich klarere Signale der Politik. Dazu gehöre eine langfristig verbindliche CO<sub>2</sub>-Steuer, aber auch der Stopp von Subventionen für klimaschädliche Wirtschaftsformen. «Dass den Unternehmen die von ihnen verursachten gemeinwirtschaftlichen Kosten auferlegt werden, damit können wir gut leben», so Canas da Costa.

#### Wer macht den ersten Schritt?

Einig war sich die Runde, dass es vor allem in der jungen und weiblichen Generation eine steigende Nachfrage nach klimabewusstem Anlegen gibt. Doch Geldgeschäfte sind für viele Menschen ein Buch mit sieben Siegeln, ein Wechsel der Hausbank wird selten in Erwägung gezogen. Wie bringt man die Branche also auf einen klimaneutralen Kurs? Immer wieder wurde der Ruf nach klaren regulatorischen Signalen laut. Doch als Martin Rohner dazu aufrief, gemeinsam beim Bundesrat für schärfere Vorschriften zu lobbyieren, war die Resonanz klein. Die Vertreterin der CS etwa plädierte dafür, man wolle lieber zusammen mit der Kundschaft und Partnern daran arbeiten. Zudem solle man nicht einfach «top-down» agieren, sondern «es kommt darauf an, wie die Kundschaft auf solche Ideen reagiert».

Immerhin war an der Veranstaltung allgemein akzeptiert, dass ein Grossteil der Realwirtschaft an der Klimakrise mit schuld ist. Ermutigend sei auch, dass sich immer mehr Institute der Partnership for Carbon Accounting Financials (PCAF) anschlossen, sagte Rohner. Der Plattform sind bereits über sechzig Finanzinstitute weltweit beigetreten. Sie bekennen sich zur einheitlichen Berechnung der klimarelevanten Emissionen und zur Senkung der CO<sub>2</sub>-Emissionen. «Statt weiterhin den Schwarzen Peter dem Regulator oder der Kundschaft zuzuschieben, sollten die Banken in Sachen Klimaschutz aktiver werden und bereit sein, stärker zusammenzuarbeiten», forderte Rohner. Das unterstrich auch Marco Tormen, Senior-Berater für nachhaltige Finanzen beim Co-Organisator WWF Schweiz: «Die Tagung war ein hervorragender Auftakt, weil es gelang, neben den üblichen Fachleuten auch Grossbanken und die SNB an einen Tisch zu bringen.» Natürlich dominiere die Corona-Krise derzeit Politik und Gesellschaft. Doch der Klimawandel bleibe die zentrale Herausforderung, biete aber gleichzeitig auch Chancen, betonte Tormen: «Die Sanierung von Gebäuden oder die Versorgung mit saisonalen Lebensmitteln zeigen, dass Nachhaltigkeit durchaus mit lokaler Wertschöpfung kombiniert werden kann.»

#### Zukunftsbild 2030

Das im Text erwähnte Zukunftsbild für einen klimaneutralen Schweizer Finanzplatz bis 2030 finden Sie unter: [abs.ch/zukunftsbild](https://abs.ch/zukunftsbild)

## WICHTIGER HINWEIS ZU MONETA-BEILAGEN

Zeichnungsangebote für Beteiligungen oder Obligationen in dieser Zeitung sind von der ABS nicht geprüft. Sie stellen deshalb keine Kaufempfehlung der ABS dar.



# «ICH GEHE MIT VIEL DANKBARKEIT»

**Martin Rohner, seit 2012 Vorsitzender der Geschäftsleitung, verlässt Ende Juni die Alternative Bank Schweiz und übernimmt die operative Leitung der Global Alliance for Banking on Values (GABV). Ein Abschiedsgespräch über die Entwicklung der ABS in den vergangenen Jahren, das Nachhaltigkeitsverständnis der Schweizer Finanzbranche und die Auswirkungen der Corona-Krise auf das werteorientierte Banking.**

Interview: Katharina Wehrli

**moneta: Martin Rohner, nach achteinhalb Jahren als Vorsitzender der Geschäftsleitung verlässt du die ABS. Warum?**

**Martin Rohner** Es ist der richtige Moment für mich, aber auch für die ABS. In einem Leitungsgremium braucht es eine gute Mischung aus Konstanz und Erneuerung. In den letzten acht Jahren konnte ich viel erreichen, aber jetzt beginnt für die ABS eine neue Phase, in der es frischen Wind braucht. Und ich bin jetzt 54 und mache mir Gedanken, was ich noch erreichen möchte. Da ich früher immer international tätig war, empfinde ich den Wechsel zur GABV, dem globalen Netzwerk der führenden nachhaltigen Banken, als natürlichen Schritt in meiner Biografie.

**Die Corona-Krise nimmt dir die Möglichkeit, dich persönlich von vielen Mitarbeitenden und den Aktionärinnen und Aktionären zu verabschieden. Was bedeutet das für dich?**

Die letzten Wochen waren seltsam. Ich habe mein Team kaum gesehen, und immer noch herrscht Unsicherheit, wen ich noch persönlich treffen kann. Es ist sehr schade, dass wir den Anlass zum 30-Jahr-Jubiläum der ABS auf nächstes Jahr verschieben mussten. Ich hätte mich gern persönlich von den Aktionärinnen und Aktionären verabschiedet. Ich gehe mit viel Dankbarkeit gegenüber den Menschen, die die ABS ermöglichen – gegenüber meinem Team, aber auch gegenüber den Kundinnen und Kunden, Aktionärinnen und Aktionären. Sie standen uns auch in schwierigen Zeiten zur Seite und sind uns ein Ansporn, uns weiterzuentwickeln.

**Wenn du die ABS im Jahr 2012 mit der heutigen vergleichst: Was hat sich verändert?**

Die ABS hat sich geöffnet, ist stark gewachsen und reifer geworden. Ein erster Paukenschlag war der neue visuelle Auftritt, der das Selbstbewusstsein gegen aussen signalisierte. Dann die neuen Standorte in Zürich, Lausanne und Genf und die neue Auslandstrategie. Wir haben heute knapp 40 000 Kundinnen und Kunden, über 8000 Aktionärinnen und Aktionäre. Bilanzsumme und Ausleihungen haben sich verdoppelt, die Eigenmittelbasis sogar verdreifacht, und wir haben 50 Prozent mehr Mitarbeitende. Die Anlageberatung hat heute viel mehr Gewicht. Wir haben die Vermögensverwaltung professionalisiert und den ersten ABS-Anlagefonds lanciert. Und wir haben die Anlage- und Kreditrichtlinien überarbeitet und ein umfassendes Nachhaltigkeitsreporting eingeführt.

**Du hast gesagt, für die ABS beginne jetzt eine neue Phase. Warum?**

Weil die tiefen Zinsen dauerhaft anhalten, reicht es nicht mehr, zu optimieren, was wir bis anhin gemacht haben, sondern wir müssen neue Geschäftsideen entwickeln. Und die Digitalisierung wird künftig wahrscheinlich alle Bereiche des Banking erfassen. Ausserdem hat unser Wachstum Spuren hinterlassen in der Führungs- und Unternehmenskultur und im Selbstverständnis. Jetzt muss die ABS einen Moment innehalten und fragen: Was ist die ABS? Was sind ihre Werte, was ist ihre Vision nach innen? Ich persönlich musste mir überlegen: Will ich nochmals Vollgas geben oder Raum schaffen, damit Neues entstehen kann?

**Du wirst Exekutivdirektor der GABV. Welche Aufgaben erwarten dich dort?**

Seit ihrer Gründung 2009 ist die GABV rasch gewachsen und umfasst heute 62 Banken weltweit, die ihr Geschäftsmodell konsequent an gesellschaftlichen und ökologischen Bedürfnissen ausrichten. Ein solches Netzwerk birgt ein enormes Potenzial, um voneinander zu lernen, zusammenzuarbeiten und andere für unsere Grundsätze und Ziele zu begeistern. Das wollen wir im Rahmen der Strategie 2023 erreichen. Meine Aufgabe wird es sein, den Dialog und die Zusammenarbeit unter den Mitgliedern zu fördern und die GABV als Modell für ein zukunftsfähiges Banking in der Finanzwelt sowie bei Behörden und internationalen Organisationen und Initiativen zu positionieren.

**Die ABS hat im Februar in Bern das Jahrestreffen der GABV organisiert. Höhepunkt war eine gemeinsam mit dem WWF ausgerichtete Tagung. Neben den GABV-Mitgliedsbanken nahmen auch Vertreterinnen und Vertreter der Schweizer Finanzindustrie teil (siehe Seite 14). Was ist dein persönliches Fazit aus der Tagung?**

In jüngster Zeit ist das Thema des sozial und ökologisch orientierten Banking in der Finanzbranche angekommen. Aber viele Banken gehen die Sache erfolgsstrategisch an, also mit der Frage: Was kann nachhaltiges Banking dazu beitragen, dass ich noch mehr Gewinn mache? Anstatt die grundsätzliche Frage zu stellen: Was tragen wir als Bank dazu bei, dass die Welt nachhaltiger und sozialer wird? An unserer Tagung fand ich spannend, dass wir ganz unterschiedliche Menschen zusammenbrachten – Banken-CEOs, junge engagierte Menschen aus der



Vielschichtige Stabübergabe im Februar 2020 in Bern: Martin Rohner überreicht an der Jahreskonferenz der Global Alliance for Banking on Values (GABV) (siehe Seite 14) im Namen der Gastgeberin ABS den «talking stick» (Redestab) an Selim Hussain, CEO der Brac Bank. Die GABV-Bank aus Bangladesch wird im kommenden Jahr das Jahrestreffen ausrichten - mit Martin Rohner als neuem Exekutivdirektor der GABV.

Klimabewegung und Leute aus Politik und Wissenschaften. Sie diskutierten miteinander in unterschiedlichen Formaten, und ich hatte das Gefühl, dass auch bei den Exponentinnen und Exponenten von etablierten Bankinstituten ein neues Problembewusstsein entstanden ist. Besonders schön ist, dass der Dialog weitergeht, sowohl mit den anderen Banken als auch mit der Klimajugend.

**Wenn die Schweizer Finanzbranche insgesamt nachhaltiger wird, welche Rolle kann dann die ABS einnehmen?**

Unsere Rolle muss sein, den Finger auf die heiklen Stellen zu legen, denn die Gefahr des Greenwashing - dass Banken sich bloss ein grünes PR-Mäntelchen umhängen - ist gross. Darum ist es wichtig, dass die ABS am Dialog mit anderen Banken teilnimmt und sich engagiert. Dank der Entwicklung in den vergangenen Jahren sind wir heute in der Position, das zu tun: Wir werden eingeladen, mit der Schweizerischen Bankiervereinigung über nachhaltiges Banking zu diskutieren oder an etablierten Bankenkonzernen das Geschäftsmodell der ABS vorzustellen. Das zeigt, dass wir heute ein anderes Gewicht haben als noch vor einigen Jahren.

**Du hast die ABS stark geprägt. Aber wie sieht es umgekehrt aus: Was nimmst du mit zur GABV?**

Viele graue Haare und noch mehr schöne Erinnerungen! Ich konnte bei der ABS viel lernen. Sie wird immer eine Inspiration für meine Arbeit sein. Innerhalb des GABV-Netzwerks gehört sie zu den ambitioniertesten Banken, was die soziale und ökologische Orientierung und die ethische Reflexion angeht. Deshalb wird sie bei meiner künftigen Tätigkeit eine wichtige Bezugsgrösse sein.

**Wir stehen am Anfang einer globalen Wirtschaftskrise. Welche Gefahren birgt sie für das wertorientierte Banking?**

Die Risiken sind für alle Banken ähnlich: Die Kreditrisiken nehmen zu, die Liquidität hat zum Teil abgenommen, die Gewinne werden zurückgehen. Insgesamt werden die GABV-Mitglieder aber etwas besser daste-

hen als andere Banken, denn sie sind widerstandsfähiger als der Durchschnitt. Sie haben eine bessere Kapitalisierung, und die Kundinnen und Kunden sind oft sehr loyal. Wir hatten bei der ABS praktisch keine Panikverkäufe, während die meisten anderen Banken dies stark spürten. Was mir aber grosse Sorgen macht, ist die Situation im globalen Süden: Viele Länder werden in der Armutbekämpfung um Jahre, wenn nicht Jahrzehnte zurückgeworfen, was die dortigen Banken vor grosse Herausforderungen stellen wird.

**Was bedeutet das für die GABV?**

Die Zusammenarbeit wird noch wichtiger. Dass wir uns in dieser Situation mit gleichgesinnten Banken austauschen können, mit denen wir nicht im Wettbewerb stehen, ist enorm wertvoll. Wir lernen voneinander und erkennen Chancen und Lösungsansätze viel früher. Und was die konkrete Zusammenarbeit angeht: Denkbar wäre beispielsweise, dass Banken in Ländern wie der Schweiz, die immer noch eine relativ hohe Liquidität haben, Banken in Ländern des globalen Südens Gelder zur Verfügung stellen.

**Was ist deine Vision für die GABV: Wo soll sie in zehn Jahren stehen?**

Mein Ziel ist es, dass die GABV weltweit anerkannt wird als das Netzwerk der führenden nachhaltigen und wertorientierten Banken. Und dass sich deshalb immer mehr Banken der GABV anschliessen und nach ihren Grundsätzen arbeiten wollen. Innerhalb des Netzwerks soll ein lebendiger Austausch und eine enge Zusammenarbeit entstehen, die uns zu mehr machen als einfach die Summe unserer Mitglieder. Indem die GABV an Sichtbarkeit und Reichweite gewinnt, erhoffe ich mir, dass wir auch andere, etwa die Mainstream-Banken, dazu inspirieren, mehr Verantwortung für die Zukunft unseres Planeten zu übernehmen.

# COVID-19-KREDITE: RASCHE HILFE FÜR ABS-KUNDINNEN UND -KUNDEN

**Ein Bericht von Melanie Gajowski,  
Co-Leiterin des Bereichs Finanzieren  
und Mitglied der Geschäftsleitung  
der ABS, zum bisherigen Engagement  
der ABS im Rahmen des Covid-19-  
Kreditprogramms des Bundes.**

Am 25. März 2020 verabschiedete der Bundesrat eine Notverordnung zur Gewährung von Krediten mit Solidarbürgschaften des Bundes. Um die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie abzufedern, erhalten Unternehmen Liquiditätshilfen von insgesamt mehr als 60 Milliarden Franken. Auch die ABS nimmt am Covid-19-Programm teil und gewährt bereits bestehenden Kundinnen und Kunden, die aufgrund der Corona-Krise in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten, schnell und unbürokratisch Kredite.

Die ersten Covid-19-Kredite konnte die ABS bereits am Freitag, dem 27. März 2020, nur zwei Tage nach Inkrafttreten der Notverordnung, auszahlen. Dem war eine intensive Arbeitswoche vorausgegangen: Das ganze ABS-Team hat bereichsübergreifend an einem Strang gezogen. Ich war erstaunt und berührt, was wir auch als kleine Bank in so kurzer Zeit für unsere Kundinnen und Kunden auf die Beine stellen konnten!

Gleich zu Beginn des Lockdown schufen wir eine Taskforce, um schnell auf die Folgen der Krise reagieren zu können. Die Geschäftsleitung, unsere Verwaltungsratspräsidentin und Mitarbeitende aus unterschiedlichen Abteilungen konferieren seitdem fast täglich per Telefon über die Folgen des Lockdown für die ABS und für unsere Kundinnen und Kunden. Noch bevor wir wussten, welches Unterstützungspaket der Bundesrat schnüren würde, entwickelten wir Lösungen. Bereits in der ersten Lockdown-Woche vereinbarten wir mit einigen Kreditkundinnen und -kunden, dass sie – zumindest für das erste Quartal 2020 – die vertragliche Rückzahlung von Kreditraten aussetzen können, um ihre Liquidität zu sichern.

## **9,7 Millionen Franken als Covid-19-Kredite ausbezahlt**

Bis Ende Mai 2020 zahlte die ABS insgesamt 138 Covid-19-Kredite mit einem Gesamtvolumen von 9,7 Millionen Schweizer Franken aus. Eine grosse Anzahl Kredite liegen in der Höhe von rund 150 000 Franken, viele kleinere zwischen 5000 und 20 000 Franken. Die Kreditnehmenden sind in den verschiedensten Branchen tätig und unterschiedlich gross: vom Ein-Personen-Betrieb bis zum Unternehmen mit mehr als 100 Mitarbeitenden. Manche hatten bereits vor der Corona-Krise eine Finanzierung der ABS, andere haben noch nie in ihrem Leben einen Firmenkredit aufgenommen.

Hinter jedem Covid-19-Kredit steht eine Geschichte, eine davon ist nachzulesen im Porträt auf Seite 20. Jede Anfrage ist individuell. Wir konnten und wollten jedoch nicht immer helfen. So entschieden wir, dass wir nur an bereits bestehende Kundinnen und Kunden Kredite vergeben. Uns ist wichtig, dass wir die Menschen und ihre Unternehmen kennen, denen wir in dieser ungewissen Zeit Kredite zur Verfügung stellen. Wir wollen sie auch jetzt, trotz Krisenmodus und Zeitdruck, mit der notwendigen Sorgfalt begleiten.

## **Rechnungen bezahlt, Zukunft ungewiss**

Gemäss aktuellem Stand muss ein Covid-19-Kredit zurückbezahlt werden, auch wenn der Staat dafür bürgt. Für manche Kundinnen und Kunden war der Kredit die einzige Möglichkeit, die anstehenden Rechnungen zu zahlen. Doch mit der Vergabe der Kredite ist die Situation nicht gelöst. Wir wissen zwar, dass der Bundesrat die getroffenen Massnahmen nun Schritt für Schritt lockert, doch wir wissen weder, wie die langfristigen Auswirkungen auf die Unternehmen und Branchen sein werden, noch, wie der Bundesrat mit einer allfälligen zweiten Infektionswelle umgehen wird. Wir werden in jeder Situation auch weiterhin versuchen, tragfähige Lösungen zu finden und unsere Kundinnen und Kunden so gut wie möglich zu unterstützen.

**Weitere Informationen zu den Covid-19-Krediten  
bei der ABS:** [abs.ch/covid19-kredit](https://abs.ch/covid19-kredit)

## **ABS-LEHRSTELLE**

Ab August 2021 ist an unserem Hauptsitz in Olten eine Lehrstelle frei:

## **KAUFFRAU/KAUFMANN BRANCHE BANK IM E- ODER M-PROFIL**

In drei Jahren bringen wir dir alles bei, was du als Bankkauffrau oder -kaufmann können musst. Aber nicht nur das: Bei uns lernst du auch, was eine Bank dazu beitragen kann, dass die Welt lebenswert ist und bleibt.

Während deiner Lehre erhältst du Einblick in alle unsere Abteilungen und entdeckst so die vielen Seiten des Bankgeschäfts. Die theoretische Ausbildung findet an der kaufmännischen Berufsschule Olten-Balsthal (KBS) statt. Für die Bankbranchenausbildung und die überbetrieblichen Kurse besuchst du das Kompetenzzentrum Challenge Your Potential (CYP).

**Mach deine Lehre zur Bankkauffrau oder zum Bankkaufmann bei einer Bank, die mehr will als das grosse Geld machen.**

**Interessiert?** Bewirb dich jetzt online auf [www.abs.ch/lehrstelle](https://www.abs.ch/lehrstelle).

Bei Fragen hilft dir Sabrina Chetelat, Mitarbeitende der Fachstelle Personal, gerne weiter: [sabrina.chetelat@abs.ch](mailto:sabrina.chetelat@abs.ch), Tel. 062 206 16 22.



Melanie Gajowski,  
Co-Leiterin des  
Bereichs Finanzieren  
und Mitglied  
der Geschäftsleitung  
bei der ABS.

# EIN FALLSCHIRM FÜR DEN PIONIER

**Zu den Unternehmen, die über die ABS einen Covid-19-Kredit erhalten haben, gehört auch das Bio-Hotel Balance im Wallis. Seit 24 Jahren begleitet die ABS das pionierhafte Unternehmen und unterstützt es auch während der Corona-Krise.**

Text: Katrin Pilling

Hätte Roland Eberle im Jahr 1984, als er gerade das Hotel Balance gründete, eine Zeitreise ins Jahr 2020 machen können – er hätte gestaunt. Und Kraft getankt für die arbeitsreichen Jahre, die folgten. Denn zwei seiner Lebensthemen – in den 1980er-Jahren noch gesellschaftliche Randerscheinungen – sind heute in der Mitte der Gesellschaft angekommen: die biologische Landwirtschaft und die vegetarische Ernährungsweise. Im Mai 2020 verkündete Bio Suisse, der Dachverband der Schweizer Bio-Produzenten mit der Marke «Knospe», einen Meilenstein: 2019 hatte der Marktanteil von Bio-Lebensmitteln in der Schweiz erstmals die 10-Prozent-Marke überschritten. 7300 Betriebe in der Schweiz und Liechtenstein produzieren nach den Richtlinien der Knospe. Und die vegetarische und vegane Ernährung ist europaweit auf dem Vormarsch.

1984 sah die Welt ganz anders aus: Es gab kaum biologisch produzierende Bäuerinnen und Bauern, geschweige denn Bio-Supermärkte oder Bio-Labels. Und Vegetarierinnen und Vegetarier galten noch als ziemlich exotische Gestalten. Für den heute 67-jährigen Roland Eberle waren eine vegetarische Ernährung und die Bio-Produktion von Lebensmitteln damals schon wichtige Aspekte der eigenen Lebensgestaltung. «Mit dieser Einstellung konnte ich nirgendwohin in die Ferien», erinnert sich der Ostschweizer an diese Zeit. «Hotels, die vegetarisches Bio-Essen anboten, gab es praktisch nicht.» Sein damaliger Beruf als KV-Lehrer in einer Abendschule erfüllte den gelernten BWLer schon länger nicht mehr. Und so entschloss er sich vor 36 Jahren zu dem Wagnis: In dem kleinen Walliser Bergdorf Les Granges entstand auf 1100 Metern Höhe das erste vegetarische und biologische Hotel der Schweiz.

## Seit 24 Jahren bei der ABS

Als sechs Jahre später die Alternative Bank Schweiz gegründet wurde, klopfte Roland Eberle sofort an, um mit dem Hotel Kunde der ABS zu werden. Doch die junge Bank, die ja selbst auch ein Experiment war, schätzte das Risiko als zu hoch ein. Wiederum sechs Jahre später war es dann möglich. Und so gehört das Hotel Balance heute zu den ältesten Kunden der ABS. Eine Vielzahl von Weiterentwicklungen und Investitionen wurde seither in dieser Partnerschaft realisiert. «Genau wie die ABS wollte ich immer zeigen, dass Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit sich nicht ausschliessen», erklärt Roland Eberle. Mit dieser Vision im Gepäck machte er das «Balance» zu dem, was es heute ist, und hat dabei seit 1987 seine heutige Ehefrau Ulrike Eberle-Schatzmann an seiner Seite. Das vegetarische Bio-Essen ist das Herzstück des Hotels. Aber Nachhaltigkeit ist in allen Bereichen wichtig: Auch beim Mobiliar, bei den

Foto: zvg



Reinigungsmitteln sowie bei Renovationen oder Umbauten achtet Roland Eberle auf umweltfreundliche Materialien. Der Naturpool wird durch die Sonne gewärmt und kommt ohne chemische Produkte wie Chlor aus. Die hauseigene Photovoltaik-Anlage produziert 50 Prozent des eigenen Energiebedarfs.

## Covid-19-Kredit als Auffangnetz

Diese Pionierzeit liegt mehr als drei Jahrzehnte zurück. Das «Balance» ist heute beliebt bei Individualgästen und Seminargruppen. Eigentlich war Roland Eberle gerade damit beschäftigt, seine Nachfolge zu regeln, als die Corona-Pandemie auch in der Schweiz das Leben auf den Kopf stellte. «Seit Mitte März haben wir keine Gäste mehr», erklärt er. «Das Timing könnte kaum schlechter sein, denn im März beginnt bei uns sonst die Saison.» Sofort nachdem der Bundesrat die Notverordnung auf den Weg gebracht hatte, beantragte Roland Eberle bei der ABS einen Covid-19-Kredit. Zusätzlich traf er mit der ABS die Vereinbarung, dass er die Rückzahlung bereits laufender Kredite ab Juni aussetzen kann. Beides zusammen, der Covid-19-Kredit mit Bürgschaft vom Bund und die Möglichkeit, mit den Rückzahlungen von ABS-Krediten zu pausieren, sind angesichts der hohen monatlichen Fixkosten starke Auffangnetze. «Noch habe ich die Hoffnung, dass wir sie vielleicht gar nicht brauchen, dass wir es allein schaffen und den Covid-19-Kredit grad wieder zurückzahlen können.» Aber es mache Mut, dass es diese Fallschirme gebe, betont Roland Eberle:

«ICH KENNE LEUTE AUS MEINER BRANCHE, DIE HABEN SCHLAFLOSE NÄCHTE VOR EINEM TERMIN MIT DER HAUSBANK. DAS IST BEI MIR NICHT SO, ICH FREUE MICH EIGENTLICH IMMER DARAUFG. ES IST EINE BEZIEHUNG, DIE WOHLTUT.»

Seiner Zeit weit voraus:  
Das Hotel Balance im Wallis wurde vor 36 Jahren als erstes vegetarisches Bio-Hotel der Schweiz gegründet.

Weitere Infos:  
[hotel-balance.ch](http://hotel-balance.ch)

## DREI NEUE MITGLIEDER IM VERWALTUNGSRAT UND VERZICHT AUF EINE DIVIDENDENAUSCHÜTTUNG

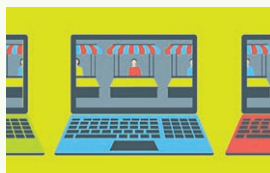
**Wegen der Corona-Krise hat die 29. Generalversammlung der Alternativen Bank Schweiz am 26. Mai 2020 ohne Anwesenheit des Aktionariats stattgefunden. Die eigentlich für diese Generalversammlung vorgesehenen Feierlichkeiten anlässlich des 30-Jahr-Jubiläums wurden auf 2021 verschoben.**

Die Aktionärinnen und Aktionäre konnten bis zum 18. Mai per E-Voting im Internet oder per Post ihre Stimme abgeben. 2414 Personen haben sich auf einem dieser Wege an der Abstimmung beteiligt. Sie folgten allen Anträgen des Verwaltungsrats, insbesondere:

- genehmigten sie den Jahresbericht 2019 des Verwaltungsrats, die Jahresrechnung 2019 und nahmen den Revisionsbericht zur Kenntnis.
- beschlossen sie, 1,5 Millionen Franken aus dem Bilanzgewinn den allgemeinen gesetzlichen Reserven zuzuweisen, 250 000 Franken dem Innovationsfonds zu spenden und 1,2 Millionen Franken auf die neue Rechnung vorzutragen.
- beschlossen sie, aufgrund der Corona-Krise für das Geschäftsjahr 2019 keine Dividende an die Aktionärinnen und Aktionäre auszuschütten.
- bestätigten sie Braida Dür, Christina aus der Au Heymann und Gerhard Andrey als Mitglieder des Verwaltungsrats.
- wählten sie Christoph Birkholz, Valérie Clapasson und Véronique Gigon für eine Amtsdauer von drei Jahren neu in den Verwaltungsrat.
- beschlossen sie, für das Jahr 2020 keine Ethik-Kontrollstelle zu wählen, damit der Verwaltungsrat die Aufgabe und Rolle der Ethik-Kontrollstelle überprüfen und gegebenenfalls neu gestalten kann.
- beschlossen sie, in Ergänzung zum ordentlichen Kapital von 137 145 700 Franken ein genehmigtes Kapital von 34 286 100 Franken, bestehend aus 2661 Namenaktien Kategorie A à nominal 100 Franken und 34 020 Namenaktien Kategorie B à nominal 1000 Franken, zu schaffen.

Die Zahlen der ABS zum Geschäftsjahr 2019 finden Sie in der moneta 1–2020 auf den «Seiten der ABS» sowie im Geschäftsbericht unter [www.abs.ch/berichte](http://www.abs.ch/berichte). Alle Beschlüsse der Generalversammlung 2020 finden Sie hier: [abs.ch/generalversammlung](http://abs.ch/generalversammlung)

## SOLIDARITÄT LEBEN: NEUER ONLINE-MARKTPLATZ



Seit ihrer Gründung vor 30 Jahren versteht sich die ABS als Solidargemeinschaft. Dieses Selbstverständnis ist auch im Leitbild der Bank festgehalten. Solidarität ist in der aktuellen Corona-Krise gefragt denn je. Deshalb hat die ABS unter dem Motto «Solidarität leben» einen Online-Marktplatz geschaffen, mit dem solidarisches Handeln in Zeiten der Corona-Krise und über die Zeit der akuten medizinischen Krise hinaus gefördert werden soll.

Auf dieser Plattform stellt die ABS in einem ersten Schritt ausgewählte Engagements von Partnerinnen und Partnern aus ihrem Netzwerk und von anderen werteverwandten Organisationen vor. Der Marktplatz wird kontinuierlich ausgebaut und weiterentwickelt. So möchte die ABS in Kürze auch ihren Kredit-Firmenkundinnen und -kunden die Möglichkeit geben, sich mit ihren Anliegen und Ideen zur Bewältigung der aktuellen Krise zu präsentieren. «Schlendern» Sie los und lassen Sie sich zu solidarischem Handeln mit direkter Wirkung inspirieren.

[abs.ch/solidaritaet-leben](http://abs.ch/solidaritaet-leben)

## ÄNDERUNG IN DER GESCHÄFTSLEITUNG

Martin Rohner, Vorsitzender der Geschäftsleitung der ABS und Leiter des Bereichs Unternehmensentwicklung, verlässt per Ende Juni nach achteinhalb Jahren die Alternative Bank Schweiz, um eine neue Herausforderung anzunehmen (siehe moneta 1–2020 und Interview auf Seite 17). Im Zuge dieser Veränderung prüft der Verwaltungsrat derzeit, wie er die Geschäftsleitung der Bank in Zukunft ausgestalten will.

## SIMON RINDLISBACHER, LEITER MARKETING & KOMMUNIKATION, VERLÄSST DIE ABS



Nach zehn Jahren bei der ABS hat Simon Rindlisbacher die Bank per Ende Mai 2020 verlassen. Der studierte Historiker und Medienwissenschaftler war seit 2010 als Projektleiter Unternehmenskommunikation tätig. In dieser Rolle war er für eine Vielzahl von Publikationen, darunter der Geschäftsbericht, und die Medienarbeit zuständig. Auch vertrat er die Bank in der moneta-Redaktion. Acht Jahre lang engagierte er sich zudem in der

Personalvereinigung für die Anliegen seiner Kolleginnen und Kollegen. Am 1. Juni 2019 übernahm Simon Rindlisbacher die Leitung der Fachstelle Marketing & Kommunikation von Barbara Felix. Obwohl seine Amtszeit in dieser Funktion relativ kurz war, erreichte er zusammen mit dem Projektteam einen wichtigen ABS-Meilenstein: die erfolgreiche Ausrichtung der Jahreskonferenz der Global Alliance for Banking on Values (siehe Seite 14).

Mit Simon Rindlisbacher verabschiedet die ABS einen sehr engagierten Mitarbeitenden, der die Bank in- und auswendig kennt. Nach zehn Jahren zieht es ihn nun zu einer neuen beruflichen Herausforderung. Für seinen grossen Einsatz danken wir ihm herzlich und wünschen ihm für seine neuen Aufgaben alles Gute. Die Nachfolge von Simon Rindlisbacher war bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe noch offen.



**ALTERNATIVE  
BANK  
SCHWEIZ**

**Mehr als  
ein Trend.**



artischock.net

Wir sind die Bank, die zu Ihnen passt und wir finanzieren auch Ihr Eigenheim.

Kontaktieren Sie uns. Seit 1990 das Original für nachhaltiges Banking!

[www.abs.ch/eigenheim](http://www.abs.ch/eigenheim)

**Für Männer  
im Wandel**



041 371 02 47  
[www.maenner-initiation.ch](http://www.maenner-initiation.ch)  
Stefan Gasser-Kehl, Männercoach

Coaching  
Visionsuche  
Schwitzhütte

erfolgreich   
pensioniert

**Psychologische  
Pensionierungsberatung  
in Luzern**

Manuela Bleichenbacher,  
Psychologin lic.phil.

Tel. 079 777 13 36  
[www.erfolgreich-pensioniert.ch](http://www.erfolgreich-pensioniert.ch)

30 JAHRE  
**fairsICHERUNG.**

nachhaltig.transparent.kompetent

Seit 30 Jahren der zuverlässige, kompetente und faire Partner für die nachhaltige Wirtschaft.

Versicherungen ja...  
aber **fair.**

fairsicherungsberatung AG  
Holzikofenweg 22  
3007 Bern  
T +41 31 378 10 10  
[fair@fairsicherung.ch](mailto:fair@fairsicherung.ch)  
[fairsicherung.ch](http://fairsicherung.ch)



Photo by David Jacobson on Unsplash

**Kurs  
setzen**  
in den  
digitalen  
Medien

Bringen Sie Ihr Projekt in Fahrt und überzeugen Sie mit einer starken Identität in interaktiven Medienkanälen.



grimm  
media  
identity

[mediaidentity.ch](http://mediaidentity.ch)

[grimm@mediaidentity.ch](mailto:grimm@mediaidentity.ch)  
044 586 99 44

Das **filmingo**-Abo gibt's auch zum Verschenken

# filmingo

Die Streaming-Plattform für FilmliebhaberInnen

**TRANSIT (2018)**  
von Christian Petzold

THE HAVRE  
THE PRICE OF EVERYTHING  
WORLDS APART  
THE SONG OF MARY BLANE  
LIKE FATHER, LIKE SON  
DIE GOLDENE ZEIT  
DIE GOLDENE ZEIT  
DIE GOLDENE ZEIT

Laden im App Store | JETZT BEI Google Play

[www.filmingo.ch](http://www.filmingo.ch)

**casafair**  
Eigentum mit Verantwortung

[www.casafair.ch](http://www.casafair.ch)

Unsere Werte:  
**Fair, umweltbewusst und weitsichtig**

Jetzt Mitglied werden!

Für Haus- und Wohneigentümerinnen und -eigentümer und Baugenossenschaften

**Unser Land für zahlbares Wohnen**

Die Terra Schweiz AG will zusammen mit der Habitare Schweiz AG Liegenschaften dauernd der Spekulation entziehen sowie nachhaltig zahlbares Wohnen sichern und fördern.

**Wollen Sie Ihre Liegenschaft zu einem fairen Preis verkaufen?**

Wir suchen Mehrfamilienhäuser ab 10 Wohnungen in der gesamten deutschen Schweiz. Wir garantieren einen fairen Umgang mit den bestehenden Mieterinnen und Mietern und erhalten günstigen Wohnraum.

Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme:  
T 052 202 80 80  
[info@terra-wohnen.ch](mailto:info@terra-wohnen.ch)  
[www.terra-wohnen.ch](http://www.terra-wohnen.ch)

**FAIR**

Der Podcast rund um nachhaltige Themen

Hier geht es darum, wie du den Planeten jeden Tag etwas besser machen kannst. Jeden Monat stellen wir dir ein spannendes Projekt oder eine besondere Person vor.

Jetzt abonnieren: [de.oikocredit.ch/podcast](http://de.oikocredit.ch/podcast)

iTunes | 
 Spotify | 
 DEEZER | 
 Google Podcasts

Genossenschaftlich  
Pionier seit 1975  
59 000 AnlegerInnen weltweit

**OIKO CREDIT**  
in Menschen investieren

[www.oikocredit.ch](http://www.oikocredit.ch)  
044 240 00 62

# «Jeder Schritt in die richtige Richtung hat seinen Wert»

**Der Theologe Ueli Wildberger hält einen Systemwandel für unbedingt notwendig. Glücken kann dieser jedoch nur, wenn er von einer breiten Basis getragen wird. Seit über einem halben Jahrhundert arbeitet Wildberger nun darauf hin – und ist immer noch voller Hoffnung.**

Interview: Sara Winter Sayilir

**moneta: Ueli Wildberger, glauben Sie an einen Systemwandel?**

**Ueli Wildberger** Er muss ja kommen, wenn man die Welt anschaut, so, wie sie ist.

**Warum?**

Unser ökologischer Fussabdruck im globalen Norden ist viel zu gross, wir verbrauchen zu viele Rohstoffe, beuten grosse Teile der Welt und der Natur aus. Das muss sich ändern. Deshalb freut es mich sehr, dass grosse Teile der Klimabewegung einen Systemwandel verlangen. Meine Hoffnung ist auch, dass wir aus der aktuellen Krise etwas lernen.

**Was sollten wir Ihrer Meinung nach lernen?**

Dass einfacher leben ein Gewinn ist. Ich habe zeitlebens immer in Gemeinschaften gelebt und gearbeitet. Zudem gehe ich jeden Sommer für zwei, drei Wochen zu einer Bergbauernfamilie heuen und arbeite gelegentlich in einer Vertragsgärtnerei.

Ich denke, wir müssten uns in Richtung kleinräumigeres, dafür vielseitigeres Leben entwickeln. Jede und jeder Einzelne muss sich fragen: Was kann ich beitragen? Und schliesslich müssen die Institutionen, Gesetze und Verhältnisse so verändert werden, dass sie diesen Wandel auch erlauben.

**In einer global vernetzten Gesellschaft gar nicht so einfach. Wo sollten wir in der Schweiz konkret ansetzen?**

Uns fehlen Gefässe, wo wir gemeinsam überlegen können: Wie viel Technik ist von Nutzen? Auch die Grundfragen der Produktion müssten neu und demokratisch entschieden werden – das darf nicht über einen anonymen Markt geschehen, wo Gewinninteressen im Vordergrund stehen. Und die ganze Lobbyarbeit, die hinter den Kulissen läuft, müsste transparent werden.

**Sie setzen sich nun schon seit einem halben Jahrhundert für den Systemwandel ein, ehrenamtlich und beruflich. Haben Sie sich nie überlegt, in die Politik zu gehen?**

Ich mache ja Politik, an der Basis. Ich denke, Missstände müssen zuerst von vielen Menschen zum Thema gemacht werden – Klimabewegung, Anti-AKW-Bewegung, Friedens- und Asylbewegung – erst, wenn das geschieht, greifen es die Parteien auf. Meine Grundphilosophie ist, dass wir am meisten lernen durch «learning by doing». Es genügt nicht, sich schöne Theorien ausdenken oder Reden zu halten, verändern können wir nur etwas über das Handeln. Das Konzept von der gewaltfreien Aktion, vom zivilen Ungehorsam ist für mich daher der Königsweg. Durch das Risiko, das damit verbunden ist, werden die Leute bewusster, sie machen sich ernsthaft Gedanken. Gleichzeitig sieht man, wie eine solche Aktion wirkt und was man damit verändern kann.

**Sind Sie zufrieden mit dem Erfolg Ihres Engagements?**

Ich habe mir abgewöhnt, auf den Erfolg zu schauen. Natürlich habe ich mit meiner Militärdienstverweigerung in meinen jungen Jahren nicht die Frage der Armee und der Aufrüstung gelöst. Aber es war ein kleiner Beitrag. Immerhin haben wir jetzt einen Zivildienst in der Schweiz. Jeder Schritt in die richtige Richtung hat seinen Wert. Und der Weg ist das Ziel, davon bin ich überzeugt. Schliesslich wurden auch keine weiteren AKWs mehr gebaut – ein Teilerfolg der Anti-AKW-Bewegung.

**Gesellschaftliche Veränderungen erfordern einen langen Atem. Haben Sie in den vergangenen Jahrzehnten nicht manchmal am Sinn Ihres Engagements gezweifelt?**

Nicht grundlegend. Aber ich denke, wir alle tappen ziemlich im Dunkeln, auch jetzt mit der Corona-Krise oder der Frage, wie wir mit der Klimazerstörung umgehen sollen. Wir haben keine einfachen Antworten parat. Ich bin eigentlich ständig am Suchen und Analysieren: Wo setzt man den Hebel an? Wie kann die Bewegung für eine einfachere Lebensweise im globalen Norden noch stärker werden? Ich empfinde es als Herausforderung.

**Sie sind reformierter Theologe. Welche Rolle spielt Ihr Glaube für Ihr Durchhaltevermögen?**

Mein christlicher Glaube ist für mich ganz wichtig, daraus nehme ich sehr viel Energie für mein Engagement. Wenn ich selber unklar bin, in Schwierigkeiten stecke oder vielleicht Fehler gemacht habe, kann ich im Glauben Kraft tanken. Oder auch sagen: Ich bin nicht allein verantwortlich, ich überlasse Gott, wie es da weitergeht. Das hat mich die ganze Zeit getragen. Der Glaube ist die Basis meines Grundvertrauens, dass wir und die Welt nicht verloren sind.



Foto: Ursula Markus

**Ueli Wildberger** (\*1945) studierte Theologie und ist ein überzeugter WG-Bewohner, Anhänger der aktiven Gewaltfreiheit und des zivilen Ungehorsams, Friedensaktivist und Mitbegründer der Peace Brigades International. Seit seiner Pensionierung engagiert er sich zudem für einen einfachen Lebensstil, im Solinetz Zürich, für Menschen Strom gegen Atom und in der Décroissance-Bewegung. Seit 2017 ist er erneut Präsident des Friedensnetzwerks IFOR-MIR Schweiz.

**moneta**

#2–2020

P.P. CH-4601 Olten Post CH AG

**Systemwandel – aber wie? Von der Macht positiver Zukunftsvorstellungen über die Erfolge der Transitionsbewegung bis zur Verantwortung der Finanzindustrie.**